



Uniwersytet  
Wrocławski

ISSN 1730-7589

Nr. 4 (36) Jg. IX

# AKADEMISCHES Kaleidoskop

VIERTELJAHRESSCHRIFT DER UNIVERSITÄT WROCLAW

Oktober - Dezember 2011



**Restauriertes Universitäts-Museum eröffnet**



Der Pfeilersaal in neuer Gestaltung

## AKADEMISCHES Kaleidoskop

VIERTELJAHRESSCHRIFT DER UNIVERSITÄT WROCLAW

Mitteilungen und Berichte für die Mitglieder der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław

**Herausgeber:**

Rektor der Universität Wrocław

pl. Uniwersytecki 1

50-137 Wrocław

**Redaktion:**

Marta Kuc

marta.kuc@uni.wroc.pl

**Übersetzung:**

Marta Kuc

Dalia Żminkowska

**Sprachliche Korrektur:**

Katharina Ertl

**Graphische Gestaltung und Satz:**

Robert Błaszak

rbłaszak@interia.pl

**Fotos:**

Jerzy Katarzyński

**Druck:**

Drukarnia ARG1

ul. Żegiestowska 11

50-542 Wrocław

www.argi.pl

Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen und redaktionelle Bearbeitung eingesandter Materialien vor.

## In dieser Ausgabe

- 3 — Restauriertes Universitäts-Museum eröffnet
- 5 — Das Fest der Universität Wrocław am 15. November 2011
- 12 — Ehrendoktorwürde der Universität Wrocław für die Professoren Norbert Conrads und Leszek Kubicki
- 16 — Hedwigpreisträger 2011
- 17 — Goldene Medaillen der Universität Wrocław vergeben
- 18 — Jubiläumskonzert im Oratorium Marianum
- 18 — Zwischen Wissen und Macht. Die Universität im Staatswandel. Ein internationales Jubiläumskolloquium
- 20 — 200 Jahre Breslauer Germanistik. Internationaler Jubiläumskongress
- 24 — Die feierliche Eröffnung des akademischen Jahres 2011/2012
- 27 — Eine mittelalterliche Enzyklopädie kehrt in die Universitätsbibliothek in Wrocław zurück
- 28 — Czesław Miłosz's literarisches Werk im kulturellen Umfeld Deutschlands
- 30 — Die Universität Wrocław in der europäischen Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts. Internationale wissenschaftliche Tagung
- 31 — Neues Wappen der Universität Wrocław
- 31 — Unsere Universität Wrocław führend in Mobilität

## Leopoldina-Forschungspreis 2012 der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław

*Der im Jahre 2003 gegründete und jährlich verliehene Leopoldina-Forschungspreis gilt der Nachwuchs-Förderung.*

*Mit diesem Preis in Höhe von 20.000.- Złoty wird das abgeschlossene Forschungsprojekt eines Wissenschaftlers an der Universität Wrocław ausgezeichnet.*

*Die Arbeit soll einen wesentlichen Beitrag zur europäischen Kultur unter besonderer Berücksichtigung der deutsch-polnischen Beziehungen leisten. Sie muß im Zeitraum der zurückliegenden 2 Jahre veröffentlicht oder nachweislich zur Publikation eingereicht sein.*

*Den Bewerbungen oder Vorschlägen sind ein Lebenslauf, eine ausführliche Zusammenfassung der Arbeit, ein Literaturverzeichnis und zwei kurzgefaßte Gutachten von selbständigen Wissenschaftlern mit einer deutschen Übersetzung beizufügen. Bei mehreren Verfassern muß jeder Autor sein schriftliches Einverständnis mit der Einreichung abgeben.*

*Satzungsgemäß werden die vorgelegten Arbeiten durch ein Kuratorium beurteilt, dem drei deutsche und drei polnische Professoren angehören, die vom Vorstand der Gesellschaft berufen worden sind.*

*Bewerbungen oder Vorschläge sind bis zum 14. Januar 2012 beim Rektorat einzureichen.*

*Der Leopoldina-Forschungspreis wird am 12. Mai 2012 im Rahmen eines Festakts der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität in der Aula Leopoldina verliehen.*

Prof. Marek Bojarski - Rektor der Universität

## Restauriertes Universitäts-Museum eröffnet

Zusammen mit der Ausstellung „200 Jahre Universität Breslau/Wrocław“ feiern wir auch die vollständige Restaurierung der barocken Räume und die Eröffnung des Universitäts-Museums. Damit wird ein dritter Edelstein in das museale Ensemble unserer Alma Mater eingefügt: neben der Aula Leopoldina und dem Oratorium Marianum nun auch das Universitäts-Museum.

Dieser heutige Museums-Komplex hat seine eigene Geschichte mit drei ineinander übergehenden Räumen, die in der deutschen Zeit verschiedenen Zwecken gedient haben:

zunächst der Pfeilersaal, danach der Banach-Saal – früher als Sitz der Universitäts-Druckerei – und der Longchamps de Berrier-Saal, genannt zur Erinnerung an den letzten Rektor der Jan Kazimierz-Universität Lemberg. Der ursprüngliche Name dieses Raums war „Schola Metaphysicis et Logicis“ - Metaphysik und Logik als bedeutendste Lehrinhalte der jesuitischen Universität – ein Saal, in dem später im 19. Jahrhundert Turn- und Fechtübungen veranstaltet worden sind, und der schließlich auch als Hörsaal benutzt wurde.

Bei der Eröffnung des restaurierten Universitätsmuseums





Der restaurierte Banach-Saal

Erst vor 20 Jahren sind diese Säle als Ausstellungsräume für das neu entstehende Universitäts-Museums umfunktioniert worden, und 1996 begannen die ersten Konservierungsarbeiten. Im Jahre 2002 wurde dort eine Ausstellung zum Thema „300 Jahre Universität Breslau/Wrocław“ gezeigt.

Schließlich konnte die gesamte Restaurierung geplant und in nur wenigen Monaten dieses Jahres zügig vollendet werden.

Heute bewundern wir das Ergebnis, für das wir allen, die an diesem Werk beteiligt waren, Dank und Anerkennung aussprechen möchten.

Daß diese Räume am Ende der 200-jährigen Geschichte der Universität jetzt erstmals ihrer Bestimmung als Museum übergeben werden können, ist das besondere Verdienst der Universität Wrocław. Denn zum ersten Mal ist hier ein Museum entstanden, das der Geschichte der Universität gewidmet ist. In dieser Form gab es das früher noch nicht. Verstreut im Mathematischen Turm und in anderen Gebäuden aufbewahrte Memorabilia können jetzt zusammengeführt, ausgestellt und wissenschaftlich bearbeitet werden.

Die Restaurierung ist das Geschenk der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław zum 200-jährigen Jubiläum der Universität. Die dafür erforderlichen erheblichen finanziellen Mittel hat uns Professor Berthold Beitz von der Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung zur Verfügung gestellt, wodurch die vollständige Restaurierung der Museumsräume überhaupt erst ermöglicht worden ist.



Prof. Dr. h.c. mult. Berthold Beitz

- erhebliche Zuwendungen für die 300-Jahrfeier der Universität Wrocław mit mehreren Projekten:
- der Restaurierung des Kaisertors, der Eingangshalle der Universität und der Tür der Aula Leopoldina,

Der ungewöhnlich große Umfang der Förderung dieses Restaurierungsprojekts soll uns Anlaß dafür sein, auf die langjährigen Verdienste der Krupp-Stiftung und ihres Vorsitzenden Berthold Beitz für die Universität Wrocław hinzuweisen. In den zurückliegenden Jahrzehnten sind von ihm Aufwendungen in Höhe von fast einer halben Million Euro für insgesamt 19 Einzelprojekte geleistet worden.

Zu erwähnen sind:

- die Förderung zahlreicher wissenschaftlicher Vorhaben,

- die Förderung eines von der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität veranstalteten Konzerts zur Erinnerung an die Ehrenpromotion von Johannes Brahms durch die Universität Breslau vor 125 Jahren,
- zweimal die Finanzierung des Leopoldina-Forschungspreises der Gesellschaft,
- und zuletzt das größte Projekt mit dem hohen Finanzierungsbeitrag für die vollständige Restaurierung des Universitäts-Museums.

Berthold Beitz ist mit seiner Alfred Krupp von Bohlen und Halbach-Stiftung der bedeutendste Mäzen unserer Gesellschaft und schon seit Jahrzehnten vor allem auch der Universität



Eine gravierte Marmortafel im Eingang des Museums weist auf die Restaurierung hin

Wrocław. Er unterstützt mit großem persönlichem Engagement deutsch-polnische Vorhaben und hat damit der deutsch-polnischen Verständigung einen hohen Stellenwert eingeräumt. Sein bedeutendes Ansehen in der Welt und seine großen Verdienste um unsere Universität rechtfertigen eine solche Würdigung bei der heutigen Einweihung des Universitäts-Museums in besonderer Weise.

Jetzt freuen wir uns über das gelungene Werk. Wir beglückwünschen den Rektor, Magnifizenz Professor Bojarski, und den Direktor des Museums, Herrn Professor Harasimowicz, und hoffen, daß möglichst viele noch in alle Welt verstreute historische Exponate an diesen Ort zurückkehren, wünschen wissenschaftliche Erträge, viele interessierte Besucher, und daß die Geschichte unserer berühmten Alma Mater Wratislaviensis in diesem Museum für lange Zeit lebendig bleiben möge.

(Ansprache von Prof. Dr. Dr. h.c. Norbert Heisig zur Eröffnung des Museums am 14. November 2011)



Der polnische Präsident Bronisław Komorowski und der deutsche Bundespräsident Christian Wulff würdigten mit ihrer Anwesenheit den Festakt in der Aula Leopoldina



Die Teilnehmer an der Festveranstaltung in der Aula Leopoldina

# Das Fest der Universität Wrocław am 15. November 2011

Das Fest der Alma Mater Wratislaviensis hatte diesmal einen besonders feierlichen Charakter, denn in diesem Jahr begingen wir das 200-jährige Gründungsjubiläum der Staatlichen Universität Breslau. Aus diesem Anlass würdigten der polnische Präsident Bronisław Komorowski und der deutsche Bundespräsident Christian Wulff die diesjährigen Feierlichkeiten in der Aula Leopoldina mit ihrer Anwesenheit.

Alle Plätze in der repräsentativen Aula waren reserviert, u. a. für Regierungsvertreter, Diplomaten, Stadt- und Woiwodschaftsverwaltung, kirchliche Würdenträger, Rektoren in- und ausländischer Universitäten, Delegationen von befreundeten Hochschulen und Wissenschaftsinstitutionen, Vorstandsmitglieder der Deutsch-Polnischen Gesellschaft unserer Universität, die Persönlichkeiten, die bei dem Festakt ausgezeichnet wurden, sowie ehemalige Rektoren und Vertreter der Fakultäten der Universität Wrocław. Die übrigen Fei ergäste und die akademische Gemeinschaft unserer Universität konnten

dem Fest in der Aula Leopoldina via Liveübertragung im Europäischen Union-Saal im Gebäude der juristischen Fakultät beiwohnen.

Rektor Bojarski begrüßte herzlich die beiden Präsidenten und alle Anwesenden. Nach seiner Begrüßungsrede ergriffen die Präsidenten Komorowski und Wulff das Wort. Markijan Malskyj, Botschafter der Ukraine in Polen und Professor der Iwan Franko-Universität in Lemberg, verlas einen Brief des ukrainischen Präsidenten. Die preußische Geschichte unserer Universität brachte Prof. Jan Harasimowicz, Vorsitzender des Organisationskomitees für die Feierlichkeiten des 200-jährigen Bestehens der Staatlichen Universität Breslau, den Gästen näher.

Während der Feier erhielten die Präsidenten die Jubiläumsmedaillen zur Erinnerung an die Gründung der Staatlichen Universität Breslau durch den preußischen König Friedrich Wilhelm III. vor 200 Jahren. Die Medaille wurde nach einem Entwurf der bekannten Bildhauerin Ewa Olszewska-Borys geschaffen und in der Warschauer

Von links: der Botschafter der Ukraine Markijan Malskyj und die Präsidenten Wulff und Komorowski mit den Jubiläumsmedaillen

Von links: Prof. Leszek Kubicki, Prof. Norbert Conrads und Prof. Rościślaw Żerelik



Münzstätte geprägt. Die Jubiläumsmedaillen sind bisher an Prof. Iwan Wakarczuk, Rektor der Iwan Franko-Universität in Lemberg (am 14. Oktober 2011 während der Feierlichkeiten zum 350-jährigen Bestehen der Lemberger Universität), Prof. Katarzyna Chalasińska-Macukow, Rektorin der Universität in Warschau (am 21. Oktober 2011 bei der feierlichen Eröffnung der Ausstellung „Die Universität Breslau in den Jahren 1811-2011“ an der Warschauer Universität) und Prof. Norbert Heisig, Präsidenten der Deutsch Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław (am 14. November 2011 im Rahmen der Eröffnung des restaurierten Universitäts-Museums) vergeben worden.

Mit den Ehrendoktorwürden der Universität Wrocław wurden Prof. Norbert Conrads, der bekannte deutsche Historiker, und Prof. Leszek Kubicki, der berühmte polnische Jurist, geehrt. Traditionsgemäß wurden Statuetten der Herzogin Hedwig von Schlesien vergeben. In diesem Jahr gingen sie an Olga Krzyżanowska und Wolfgang Thierse. Mit den Goldmedaillen der Universität Wrocław wurden Wissenschaftler ausgezeichnet, die sich um die Alma Mater Wratislaviensis verdient gemacht hatten. Während des Festaktes in der Aula wurde auch die fünfte Edition des vom Rektor der Universität Wrocław im Mai ausgeschrieben „Złota Seria“-Wett-

bewerbs [„Goldene Buchreihe“-Wettbewerbs] entschieden. Der Preisträger ist Dr. habil. Adam Sulikowski vom Lehrstuhl für Theorie und Philosophie des Rechts an der juristischen Fakultät unserer Universität. Seine Monografie unter dem Titel: *Konstytucjonalizm a nowoczesność. Dyskurs konstytucyjny wobec tryumfu i kryzysu moderny* [„Konstitutionalismus und Modernität. Verfassungsdiskurs angesichts des Triumphs und der Krise der Moderne“] erscheint im kommenden Jahr im Universitätsverlag. Den Schlusspunkt der Feierlichkeiten in der Aula Leopoldina bildete die Ansprache von Martyna Tomiczek, Doktorandin am Institut für internationale Beziehungen unserer Universität, die die Studenten unserer Universität vertrat.

Dem Universitätsfest sollte auch der ukrainische Präsident Wiktor Janukowytsch beiwohnen. Leider behinderten ihn widrige Wetterbedingungen dabei. Er kam erst am Dienstagnachmittag mit mehrstündiger Verspätung in Wrocław an. Nach seiner Ankunft in Wrocław legte er am Denkmal für die ermordeten Lemberger Professoren vor der Technischen Universität in Wrocław einen Kranz nieder und traf anschließend im Rathaus zu Gesprächen mit den Präsidenten Polens und Deutschlands, Bronisław Komorowski und Christian Wulff, zusammen.

MK

## Ansprache von Prof. Marek Bojarski, Rektor der Universität Wrocław

Jedes Jahr treffen wir uns am traditionellen Festtag der Universität Wrocław, allerdings hat unsere heutige Zusammenkunft einen außergewöhnlichen Charakter. Vor zweihundert Jahren hatte Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, auf der Grundlage der in Breslau vorhandenen wissenschaftlichen Gemeinschaft ein modernes Zentrum mit den damals besten technischen und organisatorischen Lösungen geschaffen. Dieser Neubeginn, der auch eine Abkehr von dem war, was sich als ineffizient, und ein Bezug zu dem, was sich in der bisherigen Geschichte der Wissenschaftsentwicklung als praktisch erwiesen hatte, zeigt, dass eine positive Veränderung in der Wissenschaft – manchmal langsam und mühsam, dann wieder revolutionär – für uns Akademiker den höchsten Wert darstellt.

Der 200. Jahrestag dieses Ereignisses, das wir heute so festlich begehen, gibt Anlass zu einer Diskussion über den positiven Wandel, der auch hier und jetzt vollzogen werden sollte. Denn wir feiern einen historischen „Neuanfang“ im Leben dieser Hochschule, und deshalb bin ich der Meinung, dass wir verpflichtet sind, die Richtlinien für die Entwicklung unserer Universität und der akademischen Welt auch heute noch einmal zu verhandeln. Im Namen der Wissenschaft, im Namen der Suche nach der Wahrheit werden daher die Breslauer Akademiker über die Zukunft der Universität sprechen. Im Rahmen der feierlichen wissenschaftlichen Sitzung, in der die hellsten Köpfe der modernen Wissenschaft über die Fortentwicklung der akademischen Welt diskutieren werden, wollen wir uns bemühen, verbindliche Antworten auf diese Fragen zu finden. Es ist für mich äußerst schwierig zu sagen, welche große Verantwortung im Zusammenhang mit dieser Aufgabe auf uns lastet. Vielleicht stehen wir an der Schwelle einer Neuordnung in der Wissenschaft, vielleicht bestimmt die Debatte einen weiteren wichtigen „Neubeginn“, einen Beginn für die Universität Wrocław, für uns alle.

Ich freue mich außerordentlich, dass die Universität Wrocław wieder einmal ein Ort des Dialogs, ein Ort der Begegnung für die bedeutendsten Menschen in Europa wurde. Die Anwesenheit der Präsidenten Polens und Deutschlands an unseren Feierlichkeiten beweist die Gültigkeit unserer Fragestellungen und bestätigt, dass in den Mauern unserer Alma Mater eben



ein fruchtbringender Dialog entsteht, der die Grundlage des gemeinschaftlichen Lebens ist, und dass sich die wichtigsten Personen der gegenwärtigen Welt an diesem Dialog beteiligen wollen. In dieser großartigen Gesellschaft müssen sowohl die Feier als auch die Forschung Früchte tragen.

Wir freuen uns auf den Besuch des ukrainischen Präsidenten Wiktor Janukowytsch. Leider verhinderten die Wetterbedingungen die Ankunft des Herrn Präsidenten hier in Wrocław. Einzig wegen des Wetters dürfen wir heute in diesem Raum nicht auch noch den dritten verehrten Gast begrüßen. Ich denke, wir können dieses Treffen nachholen, und bei der nächsten Gelegenheit kommen wir wieder in diesem Kreis mit Präsident Janukowytsch zusammen.

Die Breslauer Universität war vom Anfang ihres Bestehens an eine multikulturelle und internationale Gemeinschaft von Forschern und Liebhabern der Wahrheit. Auf diese Multikulturalität bezogen wir uns mehrmals zu verschiedenen Zeitpunkten in unserer Geschichte, die von der Geschichte Niederschlesiens, Polens, Europas und der Welt nicht zu trennen ist. Dieser mehrfache Verweis zeigt eindeutig, was eine Universität ist: ein

lebendiger, sich ständig entwickelnder, zusammen mit seiner Umgebung wachsender, sich an die Umstände, unter denen er funktionieren muss, anpassender Organismus. Sie ist eine Gemeinschaft von wunderbaren, außergewöhnlichen Menschen, die ihre beste Zeit in den Dienst der Wissenschaft stellten. Und schließlich ist sie die Gemeinschaft von Werten, denen wir ungeachtet historischer, sozialer und wirtschaftlicher Zustände der uns umgebenden Welt treu bleiben. In diesen Werten finden wir ja die Quelle unserer Identität, und eben diese Werte definieren uns.

Ich als der Neunzehnte aus der Reihe der Universitätsrektoren der Nachkriegszeit möchte also an diesem so feierlichen Tag allen Mitgliedern der akademischen Gemeinschaft für ihren Beitrag zur Entwicklung der Hochschule und der Stadt Wrocław als anerkanntes wissenschaftliches Zentrum sehr herzlich dan-

ken. Ohne euch alle, liebe Akademiker, hätte das große Werk, das die Universität Wrocław heute ist, nie eine so prächtige Gestalt angenommen.

Heute blickt das ganze akademische Polen auf die Universität Wrocław. Wir fühlen diesen Blick und sind uns der Bedeutung des heutigen Treffens bewusst. Das geistige, durch die Universität Wrocław kultivierte und ausgeformte Erbe der Vergangenheit, dem wir treu sind und das wir zu bewahren wissen, ist unser größter Reichtum.

Die Zukunft, die vor uns liegt, die Zukunft Polens und Europas, wird wesentlich durch diesen Reichtum geprägt. Ohne ihn werden wir nicht in der Lage sein zu begreifen, wer wir sind. Diesen intellektuellen Reichtum will die Universität teilen, um ihn auf diese Weise für zukünftige Generationen zu vermehren.

## Ansprache des Präsidenten der Republik Polen, Bronisław Komorowski

[...] Der heutige Anlass und die Umstände sind außergewöhnlich, denn wir alle können zufrieden sein, dass wir über die schwierigen und schmerzlichen Erfahrungen der Vergangenheit hinweg auf die akademische Geschichte, auf die Geschichte der Universität Wrocław blicken können. Wir können sie aus einer Perspektive betrachten, aus der man das sieht, was trotz der traurigen Geschichte vereinen kann. Ja, noch mehr: Wir sehen das, was trotz der schwierigen Erfahrungen der Vergangenheit im Namen einer guten Zukunft verbinden soll.

Ich heiße noch einmal den Präsidenten von Deutschland, Herrn Christian Wulff, meinen Freund, herzlich willkommen.

Es tut mir sehr leid, dass wegen des widrigen Wetters das heutige Treffen nicht so verlaufen wird, dass deutlich wird, dass dieses Ereignis für die drei Staaten, die durch die Einzigartigkeit dieses Ortes, der Universität Wrocław verbunden, von großer Wichtigkeit ist – also auch mit der Beteiligung des Präsidenten der Ukraine, Herrn Wiktor Janukowytch. Ich begrüße sehr herzlich alle anderen Ehrengäste, die zur heutigen Feierstunde gekommen sind. Ich hoffe, dass das Flugzeug mit Herrn Präsidenten Janukowytch glücklich in Wrocław landen wird, wenn sich der Nebel ein wenig lichtet.

Die Geschichte der Universität Wrocław ist das Symbol der geistigen Einheit Europas. In der Geschichte der Universität Wrocław wie auch in der Geschichte anderer Universitäten Mittel- und Osteuropas spiegeln sich die schwierigen Erfahrungen bei der Schaffung und Erhaltung der Idee einer Universität angesichts eines Mangels an Kontinuität in der Entwicklung von wissenschaftlichen Zentren infolge der tragischen politischen Ereignisse – Kriege, Revolutionen, Veränderungen von Staatsgrenzen, die Umsiedlung ganzer Völker. Die heutige Universität Wrocław vereint sowohl die Lemberger Tradition als auch die von Deutschland vor dem Krieg. Die Idee der Universität als eine „Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden“ – wie Wilhelm von Humboldt es bezeichnete – und auch die Idee Europas ist es, einen Raum für den freien Austausch von Gedanken zu schaffen, der nicht nur den wissenschaftlichen Fortschritt, sondern auch die kritische Reflexion fördert; sie ist auch ein Raum der Begegnung, laut Definition offen für Menschen vieler Kulturen, Sprachen und Religionen.

Dass wir heute hier sind, gemeinsam mit dem deutschen Präsidenten – und wir wollten natürlich auch gemeinsam mit dem Präsidenten der Ukraine hier sein –, ist der Beweis dafür, dass wir die Arbeit der Universität, die Errungenschaften der langjährigen Geschichte der Hochschulgemeinschaft von Breslau und vieler Völker weiterhin fortsetzen wollen und auch dazu imstande sind. Der heutige Festakt erinnert uns daran, dass Europa eine jahrhundertelange gemeinsame Geschichte hat, ein gemeinsamer geistiger Raum, ein gemeinsames Erbe ist, unabhängig von den Grenzen, die es heute und in der Vergangenheit spalteten.



Spuren davon finden wir in Oxford, Bologna, Krakau, Heidelberg, Riga, Dorpat, Lemberg und hier in Wrocław. Wir finden sie an vielen Orten, wo der Gedanke lebendig ist, dass die akademische Gemeinschaft dem vereinten Europa vieles gab und weiterhin viel zu bieten hat.

Hier, an der Universität Wrocław, würdigen wir heute das kulturelle und geistige Vermächtnis aller Nationen, die den Charakter der Universität geprägt haben. An der Geschichte der Breslauer Universität lässt sich das komplizierte Schicksal Mitteleuropas ablesen. Aber trotz der schmerzhaften Erfahrungen zeigt sich dabei auch, wie die schöne Idee von der Kontinuität der universitären Gemeinschaft von Lehrenden und Lernenden, der Erhaltung eines Raumes, in dem sich Menschen frei bewegen können, und des freien Gedankenaustausches mit Beharrlichkeit über das böse Schicksal siegt.

Heute führt die Universität Wrocław weitgehend die geistige Tradition der Lemberger Universität fort, die ihren wunderschönen Namen von König Johann Kasimir hat.

Meinen Dank richte ich an den Herrn Rektor dafür, dass ich gemeinsam mit dem Präsidenten von Deutschland die Möglichkeit hatte, das Rektorenzepter zu sehen. Es ist das materielle Symbol für die

Tradition der Lemberger Universität, die hier in Wrocław so gepflegt wird. Ich freue mich, dass die Lemberger Universität vor ein paar Wochen den Festakt anlässlich des 350. Jahrestags der Gründung der dortigen Hochschule abgehalten hat. In Lemberg eben ist in einem multikulturellen Umfeld eine philosophische Schule entstanden, die sich bemühte, geistig diszipliniert und konkret die Realität, sogar die härteste, am Kreuzungspunkt der Kulturen und Völker zu beschreiben.

Es sei daran erinnert, dass die Leistungen der Lemberger Universität als Bestandteile des europäischen Erbes und Stolzes heute nicht nur die Grenzen von Polen und der Ukraine, sondern von ganz Europa überschreiten.

Die Universität Wrocław vereinigt nicht nur die Tradition der vor über dreihundert Jahren vom österreichischen Kaiser Leopold I. gegründeten Leopoldinischen Akademie. Sie ist auch die Erbin der hierher aus Frankfurt an der Oder übertragenen protestantischen Universität Viadrina, die vor 200 Jahren zur Staatlichen Universität Breslau geworden war.

Es ist schwer, nicht von den berühmten Namen der Wissenschaftler und Studenten der Breslauer Alma Mater, darunter auch diejenigen, die vor dem Zweiten Weltkrieg und in der Nachkriegszeit die außergewöhnliche Atmosphäre dieses Ortes geschaffen haben, vom Ausmaß der wissenschaftlichen Errungenschaften und den herausragenden Leistungen in vielen Bereichen der Wissenschaft beeindruckt zu sein. Wir schätzen die Bedeutung nicht nur der Namen, sondern auch der Errungenschaften der Wissenschaft trotz aller Katastrophen der vergangenen Zeiten, wir bemerken es hier, im Rahmen der Feier zum Bestehen der Staatlichen Universität in Breslau in deutscher Zeit. Daher soll man berühmter Nobelpreisträger gedenken, wie zum Beispiel der auf dem Gebiet der Physik gewürdigten Wissenschaftler Max Born, Philipp Lenard und Otto Stern, der im Bereich der Chemie ausgezeichneten Fritz Haber, Eduard Buchner, Friedrich Bergius und Kurt Adler, und der für ihr literarisches Schaffen geehrten Theodor Mommsen und Gerhard Hauptmann.

Diese glanzvolle Liste ist der Beweis für die bedeutenden kulturellen und wissenschaftlichen Leistungen der Stadt Wrocław wie auch jener ganz Europas. In einem zusammenwachsenden Europa sollen wir uns alle in gewissem Maße als Erben dieser herausragenden Leistungen fühlen. Ich freue mich, dass sich die polnische Universität in Wrocław nicht nur mit gebührendem Respekt darauf bezogen hat, sondern sich auch für die Erhaltung der Erinnerung an die Errungenschaften dieser Institution einsetzt, indem persönliche Leistungen der bedeutendsten Gelehrten dieser Universität aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg hier dargestellt werden. Die Erinnerung an die Erfolge der Nobelpreisträger ist eine wunderbare Erfahrung und große Verantwortung.

Man möge auch bedenken, dass in der akademischen Tradition und in der Welt der Wissenschaft auch nach Momenten gesucht werden kann und muss, die uns allen eine Warnung für heute und für die Zukunft sind. Die Universität Wrocław erlebte auch die Verwicklung von Wissenschaft in die Politik oder den Einsatz wissenschaftlicher Errungenschaften für verbrecherische Zwecke. Die Erinnerung heute ist eben die Erinnerung an das Erleben des Totalitarismus, des roten und des braunen. Dem Gedenken dienen auch Blumen, die wir mit Präsident Wulff am Denkmal der nach dem Einmarsch der deutschen Truppen ermordeten Lemberger Professoren niedergelegt haben. Dem Gedenken dient auch, wenn wir uns an diese Tragödie erinnern, an die Verwicklung von Wissenschaft in der kommunistischen Ära, in der nationalsozialistischen Zeit und in noch früheren Epochen. Es soll also daran gedacht werden, um die Erfahrungen der gesamten modernen Wissenschaftswelt als unsere eigene zu behandeln, z. B. die Erfahrung des bereits genannten Fritz Habers, des Nobelpreisträgers und Absolventen der hiesigen Universität, der sich zu Beginn des Ersten Weltkrieges mit Forschungen zur chemischen Waffe beschäftigte. Am 22.

April 1915 führte er persönlich den Gasangriff bei Ypern an. Seine Frau, Clara Immerwahr – ebenfalls Chemikerin – beging aus Protest gegen solche Untersuchungen und eine solche Verwendung der Wissenschaft Selbstmord.

Es soll in Erinnerung behalten werden, dass wir alle Erben von Traditionen und Erfahrungen sind, denn sie sind gemeinschaftlich, wie die Erfahrungen angesichts des Kontakts der Wissenschaftswelt mit jener der Politik, angesichts des Funktionierens der Wissenschaft in Zeiten großer Herausforderungen, wie es die Zeiten der Dominanz und des Denkens in totalitären Kategorien waren.

Die Dauerhaftigkeit der Ideen dieser Universität, die trotz der tragischen und schwierigen Geschichte bestehen blieben, veranschaulicht am besten das Schicksal der Aula Leopoldina. Diese Perle des schlesischen Barocks überstand die Wechselfälle der Geschichte, obwohl unmittelbar daneben alles in Trümmern lag und die vor kurzem noch funktionierende, immer reicher und schöner werdende Welt zusammenbrach. Immer noch herrscht in den

Mauern der Hochschule der seit Hunderten von Jahren gleiche Geist des Ortes. Und vielleicht war es eben jener Geist, der bewirkte, dass seit über 20 Jahren, an der Schwelle zu einem neuen Europa, in dem die Mauern

gefallen sind und die Grenzschränken geöffnet wurden, die Gemeinschaft der zeitgenössischen polnischen Universität Wrocław das für viel wichtiger als das Trennende erachtet, was sie mit den Traditionen und Errungenschaften ihrer Vorgänger verbindet. Die größte Anerkennung verdient die Tatsache, dass die Universität Wrocław heute diese multikulturelle Tradition fortsetzen möchte, vollkommen bewusst, in einem vereinten Europa.

Sie will – genau wie Wrocław, „die Stadt der Begegnungen“, deren integraler Bestandteil sie ist – ein Ort der bereichernden Kontakte zwischen Ost und West sein, ein Ort, an dem sich unterschiedliche Traditionen und Ideen treffen. Sie pflegt ja rege Kontakte mit vielen ausländischen Universitäten, kooperiert mit mehreren Dutzend Hochschulen und bildet zudem eine beträchtliche Anzahl von Studenten und Studentinnen aus West-, Zentral- und Osteuropa, darunter Deutsche und Ukrainer, aus.

Die Universität Wrocław ist ein echter Ort der Begegnung. Sie ist eine wahrhaft europäische Institution, die handelt, ohne sich auf die aktuellen Grenzen der Europäischen Union zu beschränken, ganz im Bewusstsein, dass der geistige Reichtum Europas ohne die Länder Osteuropas, insbesondere die Ukraine, nicht komplett ist.

Ich möchte Seiner Magnifizenz, Prof. Marek Bojarski, für die Einladung zum heutigen Festakt sehr herzlich danken. Mein Dank gebührt dem Organisationskomitee für den wunderbaren Rahmen dieser Jubiläumsfeier. Ich wünsche der akademischen Gemeinschaft der Uni-

versität Wrocław viel Erfolg. Sie, meine Damen und Herren, sind ein wichtiges Bindeglied in der Kette der Generationen von Wissenschaftlern, Pädagogen und Studierenden, die diese Universität seit Jahrhunderten geschaffen haben und sie in der Zukunft schaffen werden. Ich hoffe, dass Sie die gegenseitige Kenntnis der Völker und die Annäherung verschiedener

Kulturen fördern werden. Europäische Vielfalt ist Reichtum, sie ist nicht nur ein großes Erbe, das wir zu schützen haben, sondern auch unser Passierschein in die Zukunft. Ich glaube, dass die großartige Geschichte der Universität sowohl zu berechtigtem Stolz und als auch zur – immer notwendigen – Reflexion über die Bedeutung der wissenschaftlichen Forschung veranlassen wird.

Möge die Universität Wrocław ein Ort der Begegnung nach dem Maß unserer gemeinsamen Träume und Ambitionen, der Herausforderungen sein, die vor Polen und Europa liegen! Ich glaube, dass durch die Wissenschaft, durch Offenheit und durch die Denkens- und Handlungsfreiheit, also dank der Tugenden, deren Symbol die Universität ist, Europa in der Lage sein wird, den Herausforderungen der Zukunft gerecht zu werden. Das wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen. ■■■

**Die Universität Wrocław ist ein echter Ort der Begegnung. Sie ist eine wahrhaft europäische Institution...**

**Europäische Vielfalt ist Reichtum, ist Macht, sie ist nicht nur ein großes Erbe, das wir zu schützen haben, sondern auch unser Passierschein in die Zukunft.**

## Ansprache des Botschafters der Ukraine in Polen, Markijan Malskyjs

— Mir ist die Ehre zuteil geworden, Sie, verehrte Damen und Herren, anlässlich des Festaktes zum 200. Jubiläum der Staatlichen Universität Breslau im Namen des ukrainischen Volkes begrüßen zu dürfen!

Die Universität Wrocław kann sich weltweit ihrer Absolventen wie auch hervorragender Leistungen auf verschiedenen Wissensgebieten rühmen.

Mit Stolz möchte ich auf die freundlichen und fruchtbaren Beziehungen Ihrer Hochschule mit der Lemberger Staatlichen Ivan-Franko-Universität hinweisen, die tiefe historische Wurzeln haben.

Heutzutage wird in den Mauern Ihrer Universität die ukrainische Sprache und Kultur unterrichtet. Viele ukrainische Studenten können hier ihr Wissen erwerben.

Ich glaube, die in Breslau entstandenen Kontakte zwischen unserer Jugend leisten einen unschätzbaren Beitrag für die Zukunft der Beziehungen zwischen dem ukrainischen und dem polnischen Volk. Eine reiche Tradition im wissenschaftlichen Austausch ist die gemeinsame Leistung unserer beiden Staaten.

Die Universität Wrocław vereint in sich das intellektuelle Erbe und die wissenschaftliche Tradition vieler europäischer Länder. Ihr historischer Erfolg ist dem Zusammenwirken vieler



Kulturen und dem schöpferischen Potenzial der Vertreter verschiedener Nationen zu verdanken. [..]

Ich wünsche der gesamten akademischen Gemeinschaft der Universität Wrocław weiterhin ausgezeichnete wissenschaftliche Erfolge. Ich bin davon überzeugt, dass Sie auch in Zukunft die reichen Traditionen Ihrer hervorragenden Vorgänger pflegen und bereichern und Ihre edle Mission fortsetzen werden. —

## Ansprache des Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland, Christian Wulff

— Herzlichen Dank für die Einladung zu Ihren Feierlichkeiten. Ich empfinde Ihre Bitte, gemeinsam mit meinem guten Freund, Staatspräsident Komorowski, und mit Frau Professor Kudrycka die Schirmherrschaft zu übernehmen, als eine Geste der Freundschaft. Mein letzter Aufenthalt in Breslau im Mai 2010 hat mich tief bewegt: Ich kam als Ministerpräsident von Niedersachsen, eines mit der Woiwodschaft Niederschlesien partnerschaftlich verbundenen Bundeslandes. Gemeinsam mit unseren polnischen Freunden gedachten wir der Opfer der Flugzeugkatastrophe von Smolensk. Gemeinsam besuchten wir erneut Kreisau, jenen Ort des Gedenkens an den Widerstand gegen Hitler, an dem heute junge Menschen aus aller Welt miteinander ins Gespräch kommen. Breslau ist tief



von der wechselvollen in vielen Facetten großartigen Geschichte unserer beiden Länder geprägt, deren dunkelste Seite aber Deutsche zu verantworten hatten. Eine schmerzvolle Folge davon ist, dass nahezu alle deutschen Einwohner, die Breslau noch 1939 hatte, zehn Jahre später nicht mehr hier wohnen durften. Statt ihrer sind polnische Bürger hinzugekommen, die zuvor vielfach ebenso ihre Heimat im früheren Osten des Landes verlassen mussten. Trotz dieser Zäsur im 20. Jahrhundert verkörpert Breslau einen gesamteuropäischen, freien Geist. Diesen verdankt die Stadt ganz entscheidend ihrer über die Jahrhunderte gleich dreimal „neu“ gegründeten Universität. Das freie Klima einer Stadt, die von Preußen, Polen und Habsburgern geprägt war, die Juden, Katholiken und Protestanten eine Heimat bot – gerade hier, an der Universität, war und ist es zu spüren. Breslau war die erste deutschsprachige Universität, in der zugleich evangelische wie katholische Theologie gelehrt wurde. Auch der erste Slawistik-Lehrstuhl wurde hier eingerichtet. Nicht zuletzt war Breslau Heimat für manchen anderswo nicht gern gesehenen Freigeist, etwa Theodor Mommsen, den ersten deutschen Nobelpreisträger für Literatur. Dass die Universität ab 1945 im zerstörten Breslau wieder aufleben konnte, verdankt sie Professoren aus Lemberg, das Sommer 1941 der Ort grausamer, unter deutschem Kommando verübter Massenmorde geworden war. Unter den Opfern waren auch polnische Hochschullehrer. Präsident Komorowski und ich haben heute Morgen am Denkmal für die Lemberger Professoren Blumen niedergelegt. In Verantwortung vor dieser Geschichte wollen wir Europäer Zukunft friedlich gestalten. Ein Beispiel dafür ist die enge Kooperation, die zwischen den Universitäten von Breslau und Lemberg sowie deutschen Hochschulen besteht. Dich, lieber Bronek, konnte ich erst vor wenigen Monaten in der Humboldt-Universität zu Berlin begrüßen. In Deiner Berliner Rede hast Du – am Vorabend der polnischen Übernahme der EU-Ratspräsidentschaft – Deine Überlegungen zu Europa ausgeführt. Ich freue mich, Dir später die soeben erschie-

nene Dokumentation Deiner Rede überreichen zu dürfen. Der Austausch in Wissenschaft und Technik ist ein Pfeiler der deutsch-polnischen Beziehungen. Ich denke etwa an das der Universität Breslau angegliederte Willy-Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien. Gerade die Geistes- und Sozialwissenschaften können dazu beitragen, die historischen Verbindungen Europas, die aus nationaler Perspektive oft zu wenig wahrgenommen werden, bewusster zu machen.

Breslauer Hochschulen setzen auch in der interdisziplinären Forschung Schwerpunkte – etwa bei den Nano- und Biotechnologien sowie bei neuen medizinischen Verfahrenstechniken. Grenzüberschreitende Kooperation – etwa durch die Fraunhofer-Kompetenznetze – wird hier immer wichtiger, weil die größten Fortschritte vor allem in den Überschneidungsbereichen der Wissenschaften und im Austausch zwischen Einrichtungen zu erwarten sind. Enger zusammenarbeiten sollten wir zum Beispiel bei Klimaschutz und Energie. Enge Kooperationen gibt es auch zwischen den Universitäten Breslau und Lemberg. Lemberg, woher nach 1945 viele Gelehrte nach Breslau kamen. Heute gehört Lemberg zur Ukraine. Die Ukraine ist unmittelbarer Nachbar Polens und damit der Europäischen Union. Deutschland wünscht, dass die Ukraine sich der Europäischen Union annähert. Die Zeiten, in denen es in Europa Trennlinien gab, sind vorbei – darauf beruht das Konzept der Östlichen Partnerschaft, aber auch die Idee der europäischen Integration insgesamt. Die Ukrainer und die Bürger der Europäischen Union sollen und wollen einander näherkommen – durch engere politische, wirtschaftliche und zivilgesellschaftliche Beziehungen. Breslau profitiert unermesslich von der Offenheit, Freizügigkeit, Pluralität und dem Minderheitenschutz. Denn in einer solchen Gesellschaft gedeihen die besten Ergebnisse. Wir wünschen der Ukraine eine solche Entwicklung. Alle würden profitieren. Für uns ist klar: Die Annäherung der Ukraine an die EU kann nur auf der Basis von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit erfolgen. Zu diesen Werten hat sich die Ukraine immer wieder bekannt – nicht zuletzt mit der Unterzeichnung der Gründungserklärung der Östlichen Partnerschaft im Jahr 2009. Wir wünschen uns, dass die Führung der Ukraine dieses Bekenntnis auch umsetzt und meine Zweifel ausräumt.

2011 ist ein besonderes Jahr für die deutsch-polnischen Beziehungen. Wir haben den 20. Jahrestag der Unterzeichnung des Nach-

barschaftsvertrages gefeiert und an 20 Jahre Deutsch-Polnisches Jugendwerk erinnert. Zudem hat Polen in herausfordernden Zeiten den Vorsitz des Rats der Europäischen Union übernommen. Kaum ein anderer politischer Zusammenschluss ist so existenziell auf die Fähigkeit angewiesen, sich in die Lage des anderen versetzen zu können, wie die EU. Kein anderes Einigungsprojekt ist aber auch, bei allen Schwierigkeiten, insgesamt so erfolgreich – vom Aufbau einer dauerhaften Friedensordnung über die Wohlstandsgewinne durch Handel bis zur Wahrung der Interessen seiner Mitgliedsstaaten in der Welt. Gleichzeitig ist Europa kein Selbstzweck, sondern muss seinen Bürgerinnen und Bürgern immer wieder begründet werden. Was also ist gut für Europa? Wie gehen wir gemeinsam um mit Herausforderungen von der exzessiven Verschuldung über den Klima- und Ressourcenschutz bis zur Unterstützung der weltweiten Rufe nach Freiheit und Teilhabe? Vor allem auch: Wie kann sich Europa umfassender demokratisch legitimieren? Wer entscheidet worüber? Durch wen wirksam kontrolliert? Diese Fragen muss sich auch die junge Generation stellen. Und das tut sie, gerade in Polen. Sie, die vielen jungen Europäer, die sich hier in der wunderbar restaurierten Aula Leopoldina versammelt haben, stehen dafür.

Polens Platz in Europa ist gewichtig. Das verdankt Ihr Land einer erfolgreichen Wirtschaft und einer besonnenen, auf Ausgleich bedachten Außenpolitik. Auch die polnische Kultur blüht und erfreut ganz Europa. Gerade in Deutschland ist das in diesen Monaten unübersehbar. Große Geschichtsschauen und viele kleinere Ausstellungen junger, nicht selten in Berlin lebender polnischer Künstlerinnen und Künstler sorgen dafür, dass Ihre deutschen Nachbarn sich mehr denn je für Polen und seine Regionen interessieren.

Der Universität Breslau verdanken wir, dass uns heute gemeinsam eine Zeitreise ganz besonderer Sensibilität gelingt: Wir feiern das 200-jährige Bestehen einer Universität, die vielfältige Wurzeln zu einer großen polnischen Universität haben gedeihen lassen. Herr Professor Harasimowicz wird dazu sprechen. Auch wenn die Universität Breslau immer älter wird, wie wir Menschen mit jedem Tag älter werden: Die Universität Breslau bleibt im Kern ewig jung – durch die begeisterten immer neuen Studenten aus Polen, aus Deutschland und allen Teilen der Welt. Ich gratuliere und wünsche weiter viel Erfolg.

(Quelle: [www.bundespraesident.de](http://www.bundespraesident.de))

## Ansprache von Prof. Jan Harasimowicz, dem Vorsitzenden des Organisationskomitees der Feierlichkeiten

In den letzten neun Jahren feierte die Universität Wrocław drei runde Jubiläen. Im Jahre 2002 war es das 300-jährige Jubiläum der Gründung der Jesuiten-Akademie in Wrocław durch Kaiser Leopold I. von Habsburg. Im Jahre 2005 beging man den 500. Jahrestag des erfolglosen Versuchs, eine unabhängige Hochschule in Wrocław unter der Schirmherrschaft von Wladislaw II. Jagiellończyk, dem König von Böhmen und Ungarn, zu etablieren, und in diesem Jahr schließlich feiern wir den 200. Jahrestag der Vereinigung der Leopoldinischen Akademie mit der Universität Viadrina in Frankfurt an der Oder zu einer staatlichen Universitas litterarum Vratislaviensis.

Die Entscheidung des Senats unserer Universität, das 200-jährige Bestehen einer staatlichen Universität Wrocław feierlich zu begehen, bedeutete gleichzeitig die Bereitschaft der akademischen Gemeinschaft zur Abrechnung mit der diesmal nicht so weit zurückliegenden und kaum greifbaren Vergangenheit wie bei den beiden früheren Jubiläen, die sich auf die Jahre 1702 und 1505 bezogen. Die Jahre 1811 bis 2011 sind auf der einen Seite durch die großen Leistungen des schöpferischen Geistes, die Freiheit des Denkens und Toleranz gekennzeichnet, auf der anderen Seite aber – obwohl es sich um wesentlich kür-



zere Zeiträume handelt – waren sie von Erscheinungsformen der ideologischen Indoktrination und der politischen Uniformität betroffen.

Die Entstehung einer staatlichen Universität in Breslau kraft Kabinettsorder des Königs von Preußen, Friedrich Wilhelm III., vom August 1811 war ein Teil der großen, durch die Französische Revolution eingeleiteten gesellschaftspolitischen Transformation Europas. Zentralistische Staaten neuer Art benötigten hoch qualifiziertes Büro-, Lehr- und medizinisches Personal, das in der Lage war, die immer vielfältigeren Aufgaben zu realisieren. Dieses Personal sollten die modernen staatlichen Hochschulen bereitstellen, von denen man eine weit in die Zukunft reichende Vision für die Entwicklung des Landes allein und der es prägenden „Zivilgesellschaft“ erwartete.

Das durch Wilhelm von Humboldt entwickelte Ideal einer solchen modernen Universität war fast unmittelbar in den neu gegründeten oder gründlich umgestalteten Universitäten in Berlin, Bonn, Halle und Breslau verwirklicht worden. Seine Idee überschritt auch die Grenzen Deutschlands und gelangte bis nach Warschau einerseits und auf die Britischen Inseln und in die Vereinigten Staaten von Amerika andererseits.

In dem aus dem Geiste der Aufklärung geborenen Universitätsideal gab es keinen Platz für die Bevorzugung irgendeiner Nationalität oder Religion, deshalb fanden sich in einem im Jahr 1811 zu Ehren der neu gegründeten Universität Breslau veröffentlichten Gedichtband nicht nur Gedichte auf Deutsch, sondern auch auf Englisch, Französisch, Russisch und Polnisch. Von Beginn an studierten hier viele Polen, die in der Regel freundlich und nach 1831, als eine Welle der Sympathie zu Polen ganz Deutschland ergriffen hatte, sogar begeistert aufgenommen wurden.

Aus dieser Sympathie, die von König Friedrich Wilhelm IV., dem „Romantiker auf dem Thron“, geteilt wurde, entstand die Idee, ein Institut für Slawische Sprach- und Literaturwissenschaften einzurichten. Das Institut spielte eine bedeutende Rolle in der patriotischen Prägung bei den polnischen Studenten aus Oberschlesien, Großpolen und Pommern.

Die Unabhängigkeit des Denkens und die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung, die sich in der Breslauer Alma Mater durch häufige Konflikte ihrer Professoren mit der staatlichen Verwaltung und der Autorität der Kirche beider Konfessionen manifestierte, wurden gleich an der Wende des 19. und 20. Jahrhunderts auf eine ernsthafte Probe gestellt, als das Deutsche Reich die Rolle einer führenden politischen Kraft in Europa anzustreben begann. Während der Hundertjahrfeier der Breslauer Universität im Jahr 1911 sicherte der amtierende Rektor dem bei den damaligen Feierlichkeiten anwesenden preußischen Thronfolger zu, dass die Schlesische Universität an den Grenzen des Reiches wie ein Leuchtturm am Ufer der „stürmischen See“ den „deutschen Geist“ weit in den Osten ausstrahle. Es sei darauf hingewiesen, dass dieser Osten, „das Russische Reich“, seinen Anfang etwa 100 Kilometer entfernt von Breslau hatte und sich von Kalisch bis nach Kamtschatka und Sachalin erstreckte.

Als nach dem Ersten Weltkrieg auf der Karte Europas neue Länder, darunter Polen, entstanden waren, hörte die Breslauer Universität nicht auf, „den deutschen Geist“ in ihre Richtung auszustrahlen. In der zweiten Hälfte der Dreißigerjahre des vorigen Jahrhunderts wurde sie zu einem der wichtigsten Zentren für die Vorbereitungen der Expansion des Dritten Reiches nach Osten. Es bedarf wahrhaft großer Mühe, in den wissenschaftlichen Publikationen aus jener Zeit den „rationalen Kern“ von der Spreu des Nationalismus und des Chauvinismus und der reinen intellektuellen Unehrllichkeit zu trennen.

Das Freiheitsideal der wissenschaftlichen Forschung, des Humanismus und der Demokratie begleitete auch die Begründer

der polnischen Universität Wrocław, im Jahr 1945 aus Lemberg, Krakau, Warschau und Vilnius hierher gelangte hervorragende Gelehrte. Geleitet von der Lehre ihrer Meister aus der Vorkriegszeit schlossen sie sich aktiv der von den Behörden verkündeten „Polonisierung“ der kraft der Bestimmung der Potsdamer Konferenz an Polen eingegliederten westlichen und nördlichen Gebiete an. Es ist ihnen gelungen, viele bisher unbekannte oder absichtlich vernachlässigte „polnische“ Traditionen dieser Gebiete zu enthüllen. Sie konnten sich allerdings nicht der propagierenden Überinterpretation der Bedeutung von Tradition oder gar der Manipulation von Fakten entziehen. Viele von ihnen waren von der Notwendigkeit überzeugt, den deutschen Revisionisten zu „widerstehen“, während sie gleichzeitig das „korrekte“ marxistisch-leninistische Bild der Geschichte Polens, Schlesiens, Pommerns und Preußens zu bilden bestrebt waren. Die Verleihung des Namens von Bolesław Bierut an die Universität Wrocław wurde als Verbindlichkeit aller ihrer Mitarbeiter und Studenten zur „beharrlichen Arbeit für den Sozialismus und den proletarischen Internationalismus“ betrachtet. [...]

Seit über zwanzig Jahren sind die Bolesław-Bierut-Universität Wrocław und die noch ältere Schlesische Friedrich-Wilhelm-Universität Geschichte. Heute, 200 Jahre nach der Kabinettsorder vom 3. August 1811, heißt unsere Hochschule – so wie damals – Universität Wrocław (Universität zu Breslau). Keine besonderen Schirmherren mehr werden benötigt, denn die Universität ist nicht länger ein Leuchtturm an der „Grenze von Kulturen“, der irgendeinen National- oder Klassegeist ausstrahlt. Sie will das für eine Hochschule geeignete Licht verbreiten, das Licht der Wahrheit der wissenschaftlichen Forschung, der Passion für Erkenntnis und der pädagogischen Zuverlässigkeit.

Die Quelle für dieses Licht ist unsere Identität, die polnische und die europäische gleichzeitig, errichtet auf gründlich durchdachten Erfahrungen der Universität, der Stadt und der Region. Wir wissen nur zu gut, dass die Macht von Breslau (Wrocław), der stolzen Stadt der Piasten-, Luxemburger-, Jagielloner- und Habsburger-Ära, aus dem Handel entlang des Königlichen Wegs, der *via regia*, wuchs, der den Westen und den Osten Europas in ihren gemeinsamen Interessen verband. In Breslau (Wrocław) eben, an der Reuschengasse (ul. Ruska), unterhielten Kaufleute aus Frankfurt, Nürnberg und Leipzig rege Geschäfte mit ihren Partnern aus Kiew, Halicz oder Lemberg. Und das Breslauer Patriziat, ein Vermittler in diesen Transaktionen, vermehrte auf diese Weise seinen Gewinn und seinen politischen Einfluss.

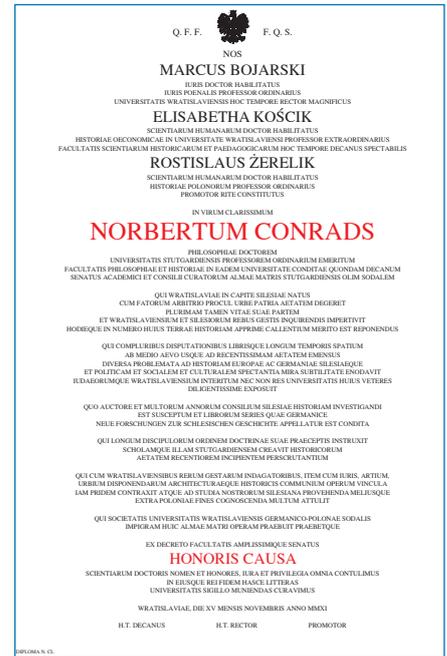
Die heutige moderne Universität ist sich der Bedeutung dieser uralten Bindung die *via regia* entlang bewusst, die von staatspolitischen, sich im Laufe der Geschichte mehrmals ändernden Konfigurationen unabhängig blieb. Deshalb pflegt sie brüderliche Beziehungen mit Universitäten im Westen und im Osten: in Deutschland, Frankreich, Spanien, in der Ukraine und in Russland. Wir freuen uns sehr, dass wir an diesem außergewöhnlichen Tag die Präsidenten Polens und Deutschlands zu Gast haben. Es ist für uns eine große Ehre und ein Bekenntnis zu einer effektiveren Arbeit für das Wohl unseres gemeinsamen Hauses Europa.

Mögen der Ausdruck unserer Dankbarkeit für die Anwesenheit Ihrer Exzellenzen beim Fest des 200. Jahrestages der Gründung einer staatlichen Universität in Breslau (Wrocław) die Jubiläumsmedaillen aus reinem Silber sein. Dieses Edelmetall ist, neben Kupfer, der allergrößte Schatz, den unsere niederschlesische Erde verbirgt. Doch ein noch wichtigerer Schatz, den wir Ihnen heute anbieten wollen, ist unsere europäische Solidarität, die nationale Wurzeln nicht auslöscht und ersetzt, sondern sie durch die Erfahrungen der Geschichte und das Bewusstsein für die Herausforderungen der Zukunft verstärkt.

**In dem aus dem Geiste der Aufklärung geborenen Universitätsideal gab es keinen Platz für die Bevorzugung irgendeiner Nationalität oder Religion...**

# Ehrendoktorwürde der Universität Wrocław für die Professoren Norbert Conrads und Leszek Kubicki

Der Senat der Universität Wrocław hatte in der Sitzung am 28. September dieses Jahres auf Antrag des Rates der Fakultät für historische und pädagogische Wissenschaften beschlossen, Prof. Norbert Conrads, dem berühmten deutschen Historiker der Stuttgarter Universität, in Anerkennung seiner herausragenden Verdienste um die Erforschung der neueren Geschichte und der Geschichte Schlesiens und aufgrund der langjährigen Kooperation mit der Universität Wrocław den Titel eines Doktors honoris causa zu verleihen. Vom Lebensweg des Ehrendoktors, von seinen wissenschaftlichen Errungenschaften und Verdiensten berichtete Prof. Elżbieta Kościak, Dekanin der Fakultät für historische und pädagogische Wissenschaften. Prof. Rościślav Żerelik, Promotor des Verfahrens, hielt die Laudatio in lateinischer Sprache und überreichte dem Doktorandus die Ehrendoktorurkunde. Prof. Conrads bedankte sich tief gerührt für diese höchste akademische Auszeichnung.



**Prof. Norbert Conrads** wurde am 21. September 1938 in Breslau geboren. Im Januar 1945 verließ er mit seinen Eltern angesichts des Angriffs der Roten Armee die Stadt. Ab 1960 studierte er Geschichte und Germanistik an den Universitäten Köln und Wien. 1968 promovierte er an der Universität Köln mit einer Arbeit über die Durchführung der Altranstädter Konvention in Schlesien. 1978 erfolgte die Habilitation für das Fach Neuere Geschichte an der Universität Saarbrücken. Von 1978 bis 1981 war er als Professor für Geschichte an den Universitäten Tübingen und Gießen tätig. 1981 folgte er dem Ruf auf die Professur für Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Stuttgart, wo er bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2003 blieb. Regelmäßig beteiligte er sich an der Gremienarbeit der Universität Stuttgart. Er bekleidete das Amt des Dekans und Prodekanen seiner Fakultät, war Mitglied des Großen Senats, des Verwaltungsrates, der Senatskommission für Graduiertenförderung sowie Ombudsperson für Geisteswissenschaften. Er

ist Vorstandsmitglied des Vereins für Geschichte Schlesiens.

Im Jahre 1985 begründete er ein langfristiges Drittmittelprojekt für schlesische Geschichte, das im Jahre 2000 ein Bestandteil des Lehrstuhls für Geschichte der Frühen Neuzeit wurde. Ein Teil der Forschungsergebnisse wurde in der Reihe „Neue Forschungen zur schlesischen Geschichte“ veröffentlicht. Die Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Arbeit lagen und liegen in der Frühen Neuzeit. Er forscht auf folgenden Gebieten: Bildungs- und Sozialgeschichte Deutschlands, schlesische Geschichte und Geschichte der Universität Wrocław. In den letzten Jahren gilt sein wissenschaftliches Interesse der jüngeren Geschichte des schlesischen Judentums. Er ist Autor zahlreicher Monografien und Sammelbände und hat über 100 Aufsätze verfasst. Seine Studien erschienen auch in polnischer Übersetzung.

Prof. Norbert Conrads nahm als einer der ersten deutschen Historiker die Kooperation mit den Breslauer Historikern auf, die sich bis heute erfolgreich entwickelt. Er

fühlt sich der Stadt Breslau und der Universität Wrocław eng verbunden, was sich in seiner Tätigkeit für die Hochschule widerspiegelt. Er ist Vorstandsmitglied der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław und gehört dem Kuratorium des Leopoldina-Forschungspreises an. Aus seiner Feder stammen zwei bekannte Publikationen, die der Geschichte unserer Universität gewidmet sind: „Quellenbuch zur Geschichte der Universität Breslau 1702 bis 1811“ und „Die tolerierte Universität. 300 Jahre Universität Breslau 1702 bis 2002“.

Für seine wissenschaftliche Arbeit wurde er 1998 mit dem Georg-Dehio-Preis ausgezeichnet, und 2000 erhielt er den Kulturpreis Schlesien. Die Universität Wrocław ehrte Prof. Conrads im Jahr 2004 mit der Goldenen Medaille und verlieh ihm im November 2011 in Würdigung seiner wissenschaftlichen Errungenschaften und seiner langjährigen Wissenschaftskontakte zur Universität Wrocław den Titel eines Doktors honoris causa. MK

## Historische Anmerkungen zur Identität Europas

### Rede von Professor Dr. Norbert Conrads nach der Verleihung der Ehrenpromotion am 15. November 2011

Mir ist heute eine Ehre zuteil geworden, für die ich nur danken kann. Dieser Dank gilt zunächst dem Senat der Universität Wrocław, der sich zu dieser Ehrung entschloß; darüber hinaus allen Gremien und Kollegen, die es befördert haben. Mir ist bewußt, welche ungewöhnliche Auszeichnung die Vergabe eines Doktors honoris causa an dieser traditionsreichen Universität bedeutet. Für mich, der gar nicht weit von hier auf der Dominsel geboren wurde, zu einer

Zeit, als Breslau noch in Deutschland lag, geschieht damit ganz Unverhofftes. Und es ist für mich ein zusätzliches Geschenk, daß die Verleihung auf den Jubiläumstag der Universität gelegt wurde, an dem sich diese Universität ihrer Geschichte erinnert. Wegen dieses historischen Anlasses sind heute hochangesehene Gäste zugegen.

Vor wenigen Tagen waren genau zweihundert Jahre vergangen, daß die 1811 neukonzipierte preußische Reformuniversität



von Breslau ihren Vorlesungsbetrieb aufnahm. Das Fundament dieser Universität neuen Anspruches bildete die schon ein Jahrhundert länger bestehende Universität Leopoldina. Ihre Geschichte gehört zu meinen bevorzugten Forschungsthemen, wie Frau Dekanin Kościk und Herr Kollege Żerelik Ihnen dargelegt haben. Beiden danke ich ganz ausdrücklich. So werden Sie verstehen, was mich heute bewegt, wenn die Universität Wrocław bei Gelegenheit ihrer Jahrhundertfeier einen deutschen Wissenschaftler „nostrifiziert“, dessen Bemühungen so eng mit dieser Universität und ihrem Gedenktag verbunden sind.

Diese großartige Aula ist ein Festsaal, wie geschaffen, um ein Universitätsjubiläum zu begehen, ist sie doch voller bildlicher Anspielungen auf den Himmel der Wissenschaften und seine irdische Geschichte in Breslau. Das alles hat der Kunsthistoriker Henryk Dziurla eindringlich beschrieben. Er war es dann auch, der sein Wissen und seine Begeisterungsfähigkeit an 25 wohlvorbereitete Studenten weitergab, die mit mir 1989 von Stuttgart nach Breslau gekommen waren. Eine Beobachtung, auf die Professor Dziurla aufmerksam machte, hinterließ bei uns einen nachhaltigen Eindruck. Nämlich die, daß die einstürzenden Architekturen des Deckengemäldes sich wie von selbst aufrichteten, wenn man nur den „punto stabile“ im Mittelgang aufsuchte, auf den hin sie orientiert seien. Auf

Dekanin der Fakultät für historische und pädagogische Wissenschaften gratuliert Prof. Conrads zu dieser höchsten akademischen Auszeichnung



unserer weiteren Fahrt erlebten wir allerorten den politischen Umbruch des Jahres 1989, so daß uns der historische Moment jenes Jahres gleichfalls als ein punto stabile erschien. Von ihm aus begann sich Europa 1989 neu aufzurichten, und zu seinen alten Werten und neuen Ordnungen zu finden.

Seitdem bin ich über dreißig Mal nach Wrocław/Breslau zurückgekehrt, während ich andererseits polnische Wissenschaftler zu Gastaufenthalten nach Stuttgart einladen konnte. Daraus ergaben sich freundschaftliche Beziehungen, die bis heute bestehen. Und natürlich folgten Vorträge, Bücher und Buchpräsentationen.

Um wenigstens ansatzweise dem alten Brauch zu entsprechen, daß man einen Doktorgrad „verteidigen“ müsse, nehme ich das Stichwort „Europa“ auf, um einige Betrachtungen aus der Sicht des Historikers anzufügen. Ich beginne bei der Universität, die per definitionem die „Universitas litterarum“ vermitteln will. Deren Voraussetzung war ein in ganz Europa geltendes Recht auf akademische Freiheit und Freizügigkeit. Das galt Jahrhunderte lang, ohne daß es einer europäischen Gesetzgebung bedurft hätte. Noch die Stiftungsurkunde dieser Universität konnte sich darauf berufen, wenn sie Breslau 1702 in die Gemeinschaft und die Rechte aller



Prof. Rościsław Żerelik überreicht Prof. Conrads die Ehrendoktorurkunde

bestehenden Universitäten Europas einreichte. An europäischem Bewußtsein hatte es Breslau ohnehin nie gemangelt. Dem Dichter Martin Opitz schien seine Stadt 1631 geradezu die „Blume Europas“ zu sein. Und der holländische Humanist Justus Lipsius verstieg sich 1594 zu dem Lob, nirgends in ganz Europa gebe es gebildete Leute als hier. Breslau darf also schon länger als eine heimliche Kulturhauptstadt Europas gelten. Offiziell wird es diesen Rang endlich im Jahre 2016 einnehmen.

Europa war bekanntlich eine Idee der Griechen. Ob Griechenland aber noch heute aus seiner Erfindung ein ganz besonderes Nutzungsrecht ableiten darf, das wissen die olympischen Götter. Vom Mythos Europa zum modernen Europa war es ein weiter Weg. Davon hat zuletzt Staatspräsident Komorowski in seiner vielbeachteten Berliner Rede vom 17. Juni diesen Jahres gesprochen. Ich erlaube mir, seine Gedanken aufzugreifen und ein wenig weiter zu führen.

Europa ist als geographischer Begriff alt, aber als politische Idee entwickelte es sich erst in der Frühen Neuzeit. Es bedurfte äußerer Bedrohungen, daß sich dieser Kontinent sowohl seiner Zerrissenheit als auch seiner inneren Einheit bewußt wurde. Ein Schlüsselereignis dafür wurde die Eroberung Konstantinopels 1453 durch

die Türken. Im Namen des Kaisers richtete 1454 der italienische Humanist Enea Silvio Piccolomini einen flammenden Appell an den deutschen Reichstag. Wir wurden hier, so rief er, „in Europa, also in unserem Vaterland, in unserem eigenen Haus ... aufs schwerste getroffen“. An dieser Bewertung war auffallend, wie hier nicht mehr die Bedrohung der Christenheit beschworen wurde, sondern an ihre Stelle der politische Begriff Europas getreten war. Es war also nicht der russische Staatsmann Gorbatschow, der als erster das Bild vom europäischen Haus entwarf, sondern diese Metapher geht auf den nachmaligen Papst Pius II. aus dem Hause Piccolomini zurück. Später waren es Staatsphilosophen wie Machiavelli, die gewissermaßen eine Hausordnung für Europa entwarfen. Machiavelli sah die Länder Europas notwendigerweise in ein Staatensystem eingebunden, innerhalb dessen ein Gleichgewicht gewahrt werden müsse, damit nicht ein einzelner Staat die Übermacht über die anderen gewinnen könne.

Ich möchte schließlich an ein weiteres großartiges Zeugnis europäischen Bewußtseins erinnern.

Vor vierhundert Jahren zog man bereits einmal Bilanz, was Europa trennt und verbindet. Nur wenige Worte zu diesem Nebenergebnis eigener Studien. In der kleinen Universitätsstadt Tübingen gab es seit 1594 ein Collegium illustre, das exklusiv nur für Prinzen und Adlige bestimmt war. Sein Lehrprogramm war so modern und europäisch, wie es den Bedürfnissen des Adels entsprach. Deshalb veranstaltete man hier im Jahre 1613 das erste große wissenschaftliche Symposium, das sich nur mit Europa und seinen Vaterländern befaßte. Ich kenne kein früheres Beispiel einer ähnlich umfassenden Auseinandersetzung mit Europa. 21 Referenten von Adel diskutierten hier in gelehrtem Latein unter Leitung eines württembergischen Fürsten.

Der 1613 erschienene dicke Tagungsband mit dem Titel „Consultationes de principatu inter provincias Europae“, erlebte acht Auflagen und fand zu seiner Zeit eine weite Rezeption. Latein war damals die Wissenschaftssprache Europas. Danach geriet das Buch in Vergessenheit, eben weil es in Latein verfaßt war. Dabei bot das Werk nicht weniger als ein Kompendium dessen, was Europa vor dem Zeitalter des Nationalismus ausmachte. Wenn hier in einem gelehrten Wechselspiel die Vorzüge und Schwächen der einzelnen Länder diskutiert wurden, dann geschah es, um das Ähnliche und Gemeinsame der europäischen Nationen aufzuzeigen. Polen ge-

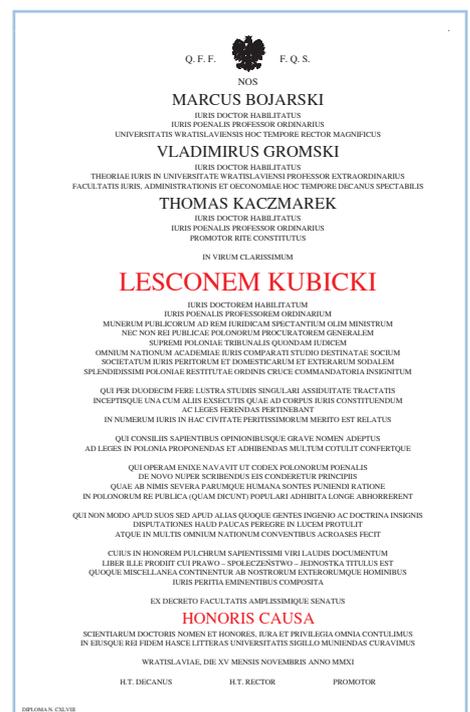


hörte mit Selbstverständlichkeit zu diesem Kerneuropa, Rußland hingegen nicht.

Es hat mich immer gefreut, daß es ein schlesischer Adliger war, Maximilian von Mosch aus der Grafschaft Glatz, der in Tübingen eine Stunde lang „pro Polonia“ argumentierte. Ihm antwortete ein schwedischer Baron „contra Polonium“. Es war ein ebenso freundschaftlicher wie gelehrter Schlagabtausch, der sich bei allen Ländern gleichermaßen zutrug. Hier konstituierte sich europäische Identität. Schade, daß mir nicht die Redezeit zur Verfügung steht, wie Mosch sie in Tübingen hatte, dann könnte ich Sie noch besser von diesem Buch überzeugen.

Europa, das so lange zusammenwuchs, ist immer noch ein „Projekt“, wie Staatspräsident Komorowski in Berlin sagte. Aber wenn man seine Rede als ein Programm für die gegenwärtige Ratspräsidentschaft Polens lesen darf, so vermittelte sie Zuversicht und Überzeugungskraft. Es wäre zu wünschen, daß das Haus Europa mit seinen vielen Wohnungen in absehbarer Zeit vollendet werde. Vielleicht bedarf es eines punto stabile, wie ihn diese Aula hat, um sich daran neu ausrichten zu können.

Am 24. November 2010 beschloss der Senat der Universität Wrocław auf Antrag des Rates der Fakultät für Recht, Verwaltung und Wirtschaft Prof. Leszek Kubicki, den namhaften polnischen Rechtswissenschaftler vom Institut für Staat und Recht der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Justizminister und Generalstaatsanwalt in der Regierung des Ministerpräsidenten Włodzimierz Cimoszewicz, in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Rechtswissenschaften mit der Ehrendoktorwürde auszuzeichnen. Prof. Włodzimierz Gromski, Dekan der juristischen Fakultät der Universität Wrocław, machte das ehrwürdige Auditorium mit dem Lebensweg und den wissenschaftlichen Leistungen des Wissenschaftlers bekannt. Prof. Tomasz Kaczmarek, Promotor des Verfahrens, hielt die Laudatio in lateinischer Sprache und ernannte Prof. Kubicki offiziell zum Doktor honoris causa der Alma Mater Wratislaviensis, indem er ihm die Ehrendoktorurkunde überreichte. Der neue Ehrendoktor der Universität Wrocław dankte dem Rektor und dem Senat für diese Auszeichnung.



**Prof. Leszek Kubicki** wurde am 19. Mai 1930 in Pruszków geboren. Er war langjährig wissenschaftlich mit der Universität in Warschau verbunden. 1960 promovierte er dort zum Doktor der Rechtswissenschaften, und 1975 erfolgte die Habilitation am Institut für Rechtswissenschaften der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Seit 1968 war er am Institut für Staat und Recht der Polnischen Akademie der Wissenschaften tätig und leitete dort in den Jahren 1969-1974 die Arbeitsgruppe für Strafrecht, um anschließend das Amt des stellvertretenden Direktors dieses Instituts anzutreten. In der PAdW übte er auch das Amt des Sekretärs der Fakultät für Sozialwissenschaften aus, er war langjähriger Vorsitzender des Wissenschaftsrates am Institut für Rechtswissenschaften, und bis 2011 gehörte er dem Präsidium des Komitees für Rechtswissenschaften der PAdW an. Zurzeit leitet er den Lehrstuhl für Strafrecht an der Leon-Koźmiński-Akademie in Warschau. Der Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Forschungen sind Strafrecht und Medizinrecht.

Prof. Kubicki, ein hervorragender Wissenschaftler und Mitverfasser von vielen wichtigen Kodifikations- und Legislationsprojekten, Richter im polnischen Obersten Gericht, früherer Justizminister und Generalstaatsanwalt, gehört zu den bedeu-

endsten polnischen Rechtswissenschaftlern, deren innovative Forschungsergebnisse und wissenschaftliche Ansichten einen gewichtigen Einfluss auf die rechtswissenschaftliche Forschung sowie Rechtsentstehungs- und Rechtsanwendungsprozesse in Polen ausübten und immer noch ausüben.

Seit über zwei Jahren ist Prof. Kubicki Chefredakteur von „Państwo i Prawo“ [Staat und Recht], einer renommierten und meinungsbildenden Monatsschrift. Bei der Vorbereitung des neuen polnischen Strafgesetzbuches von 1997 strebte er eine Formulierung der rechtlichen Mittel dergestalt an, dass die darin vorgesehenen Normen den internationalen Standards im Bereich der Menschenrechte entsprachen und die im demokratischen Rechtsstaat geltenden Regeln berücksichtigten. Er legte großen Wert darauf, dass die vorgeschlagenen Strafen und weitere strafrechtliche Maßnahmen sowie die Regeln für ihre Zumessung von dem in PRL (in der Polnischen Volksrepublik) geltenden Modell einer übermäßig restriktiven Strafpolitik abkämen.

Nicht zu unterschätzen ist seine inhaltliche Anteilnahme bei der Gestaltung von weiteren bedeutenden legislativen Projekten. Er gehörte u. a. dem Team von Experten an, das an der Vorbereitung von damals in Polen als bahnbrechend gel-

tenden Grundsätzen für das Gesetz über den Verfassungsgerichtshof, das Staatstribunal und das Amt des Präsidenten arbeitete.

Sein erfolgreiches wissenschaftliches und öffentliches Wirken fand auch auf internationaler Ebene Widerhall. Prof. Kubicki ist Verfasser von über 300 wissenschaftlichen Studien, und ein beträchtlicher Teil davon erschien in angesehenen ausländischen Zeitschriften. Er nahm als Referent an über 20 internationalen Kongressen teil. 1998 wurde er in die Internationale Akademie für Vergleichendes Recht aufgenommen und 1999 zum Vorstandsmitglied der Gesellschaft für Völkerstrafrecht gewählt. Seine Tätigkeit in diesen Organisationen brachte ihm internationale Anerkennung. Erwähnenswert ist auch seine langjährige Zusammenarbeit mit der Universität Wrocław und der Fakultät für Recht, Verwaltung und Wirtschaft, insbesondere die Kooperation mit Prof. Witold Świda.

Prof. Kubicki wurde 2001 in Anerkennung seiner wissenschaftlichen Leistungen und in Würdigung seines öffentlichen Wirkens das Kommandeur-Kreuz mit dem Stern des Ordens der Wiedergeburt Polens verliehen, und im November 2011 zeichnete ihn unsere Universität mit dem Titel eines Doktor honoris causa aus. MK

## Dankesrede von Professor Dr. Leszek Kubicki zur Verleihung der Ehrenpromotion am 15. November 2011

Ich bin aufrichtig und tief gerührt und möchte von ganzem Herzen dafür danken, dass mich die Universität Wrocław mit ihrer höchsten akademischen Auszeichnung geehrt hat. Mir ist eine besondere Ehre zuteil geworden, eben am heutigen für die Universität so feierlichen Tage symbolisch in ihre akademische Gemeinschaft aufgenommen zu werden [...]. Dass mir diese Universität von besonderem Rang und bewundernswerten wissenschaftlichen Errungenschaften diese höchste akademische Würde verliehen hat, weiß ich umso mehr zu schätzen. Mir als Jurist ist natürlich speziell das wissenschaftliche Schaffen der Fakultät für Recht, Verwaltung und Wirtschaft der Universität Wrocław näher bekannt. Besonders sind hier die Leistungen der eine deutlich abgegrenzte Strömung in der polnischen Strafrechtswissenschaft bildenden Breslauer Schule des Strafrechts, die Prof. Witold Świda noch vor dem Krieg an der Universität in Vilnius begründet hatte, zu nennen.

Es wurden heute mehrmals die Verbindungen zwischen der Universität Wrocław und der Universität in Lemberg erwähnt. Ich möchte allerdings betonen, dass es auch enge Bindungen der Universität Wrocław mit der Universität in Vilnius gab. Prof. Świda verlieh an der Universität in Vilnius dieser o. g. Schule einen besonderen Charakter – es wurde hier im Geiste der soziologischen und empirischen Strömung geforscht. Die Forschungen – wichtig vor allem für das Verständnis des Mechanismus der richterlichen Strafzumessung – wurden dann von Prof. Świda an der Universität Wrocław erfolgreich fortgesetzt; die von ihm vertretene Wissenschaftsströmung war mir besonders vertraut, sodass seine Forschungsergebnisse und Erfahrungen die Thematik einiger meiner wissenschaftlichen Forschungen beeinflussten, insbesondere jener, die ich früher im Institut für Rechtswissenschaften durch-

führte. Gemeint sind hier die groß angelegten gemeinsamen Forschungen an der Beteiligung von Laienrichtern im Strafverfahren, die wesentlich an die Forschungsarbeit von Prof. Świda anknüpften. Unsere Beziehungen auf wissenschaftlicher und methodologischer Ebene waren eng. Ich fühlte mich geehrt, dass mich Prof. Świda zur Mitarbeit an einigen Publikationen einlud, die dann als unser gemeinsames Werk erschienen. An dieser Stelle möchte ich sagen, dass sein Nachfolger als Leiter des Lehrstuhls für materielles Strafrecht (bis 2006; Anm. d. Red.) und gleichzeitig mein Promotor,



Prof. Krzysztof Kaczmarek, der die Tradition der Breslauer Schule des Strafrechts fortsetzt, heute gemeinsam mit mir die Programmlinie für Staat und Recht in der Wissenschaft für Strafrecht gestaltet [...]. Ich muss auch unbedingt erwähnen, dass Ende der 80er-Jahre an der juristischen Fakultät der Universität Wrocław die damals als bahnbrechend geltenden Forschungen am Umweltrecht aufgenommen wurden, die mich ausgerechnet hier in Breslau zur Abhaltung der ersten internationalen, groß angelegten Konferenz animierte, die eben diesem Rechtsgebiet gewidmet war (zu dieser Zeit übte ich gewisse organisatorische Funktionen am Institut für Rechtswissenschaften aus).

Eure Magnifizienz, Hoher Senat, ich habe mir heute erlaubt, einige der wichtigsten Beispiele für meine Beziehungen zur Universität Wrocław zu nennen, um zu beweisen, dass ich nicht mit leeren Händen vor Ihnen stehe. Vielleicht gönnt mir das Schicksal, meinem wissenschaftlichen „Gepäck“ noch etwas hinzuzufügen.

Ich möchte Ihnen noch einmal herzlich danken und die Geste und Worte von Prof. Jan Baszkiewicz, einem großen Gelehrten, der vor mir die Ehrendoktorwürde der Universität Wrocław in dieser prächtigen Aula entgegennahm, wiederholen; er bedankte sich dafür mit folgenden Worten: „Ich verbeuge mich vor der Universität Wrocław nach dem alt-polnischen Brauch – mit dem Ehrendoktorbarett bis zum Boden.“

## Hedwigpreisträger 2011

Der Hedwigpreis ging in diesem Jahr an **Olga Krzyżanowska**, Ärztin, Bürgerrechtlerin, Politikerin und Vorsitzende des Vereins für Nationales Gedenken, und an **Wolfgang Thierse**, SPD-Politiker und Vizepräsident des Deutschen Bundestags. Die Urkunden mitsamt den Hedwigstatuetten, die der begabte Bildhauer von der Kunstakademie, Waldemar Szmatuła, geschaffen hatte, überreichten ihnen der Rektor der Universität Wrocław und der Vizepräsident der Stadt Wrocław, Adam Grehl.

Prof. Olga Krzyżanowska verlieh in ihrer Rede ihrer Dankbarkeit folgendermaßen Ausdruck: „(...) Ich fühle mich über alle Maßen geehrt, dass ich diesen Preis erhalten habe, denn unter den bisherigen Hedwigpreisträgern sind großartige Menschen, die sich um die Verbreitung der Idee *Hören wir auf, uns gegenseitig die Vergangenheit vorzuhalten, gehen wir der Zukunft entgegen* besonders verdient gemacht haben. Ich gehöre der Generation an, die noch Krieg, Okkupation und die Deutschen aus der damaligen Zeit in Erinnerung hat. Trotzdem, nach vielen Jahren, glaube ich, ist es wunderbar, dass wir es vermochten, einerseits nicht zu vergessen, wie die Geschichte war, dass sie sich aber gleichzeitig nicht als ausschlaggebend erwies für das, was vor uns ist, was unsere Zukunft ist. Ein Beweis dafür möge die heutige Feier sein und dass ich – eine polnische Parlamentarierin – für den Preis gemeinsam mit einem deutschen Parlamentarier – Herrn Wolfgang Thierse – nominiert wurde und wir ihn heute gemeinsam entgegennehmen. Heute wurden auch die Universitäten in Lemberg und Vilnius erwähnt. Mein Studium habe ich an der Universität in Danzig, der Erbin der Universität in Vilnius, abgeschlossen. Unsere Professoren haben uns Studenten einige einfache, dennoch sachdienliche Hinweise fürs Leben gegeben: Man muss arbeiten, Wissen und Würde haben und anständig sein. [...] Ich war eines der vielen Solidarność-Mitglieder, und darauf bin ich stolz. Solidarność war das Steinchen, das eine Wandellawine in Europa auslöste. Uns Polen sind gleich die Deutschen gefolgt; es ist die Berliner Mauer gefallen. Und das war historisch irgendwie unsere gemeinsame Sache. Ich danke für diese Auszeichnung und wünsche allen alles Gute.“

Dr. Thierse erwähnte in seiner Dankesrede, dass sich mit der wunderschönen

Aula einige Familienerinnerungen verbinden. Hier hatte sein Großvater die Doktorurkunde und später sein Vater am Schluss seines Studiums die Examensurkunde verliehen bekommen. Zwei seiner Tanten, Künstlerinnen, hatten hier einen ihrer ersten Auftritte absolviert. „(...) Und nun darf ich in dieser Aula, gewissermaßen in dieser Familientradition einen Preis entgegennehmen. (...) das ist wirklich ein Zeichen für die wunderbaren Beziehungen, die inzwischen zwischen unseren Völkern herrschen. Ich war auch zu kommunistischen Zeiten gelegentlich in Wrocław, und damals habe ich eher verschwiegen, dass ich in dieser Stadt geboren bin. Aber ich hatte damals das Gefühl, dass das wieder eine schöne Stadt wird, wie es auch einmal eine schöne Stadt gewesen ist. Und dass ich das jetzt in aller Heiterkeit und Freundschaft erleben kann, macht mich glücklich. Das ist schön, dass diese europäische Normalität nach einer so bitterbösen Geschichte, die vor allem wir Deutschen zu verantworten haben, dass diese europäische Normalität uns alle erfüllt. Soweit ich es als Politiker noch kann – und ich bin ja noch ein aktiver Politiker – will ich an dieser europäischen Normalität der Freundschaft, der Zusammenarbeit weiter arbeiten – gegen allen möglichen Vorurteile von gestern, die nicht mehr die Herrschaft über uns haben dürfen. Herzlichen Dank für diesen wunderbaren Preis.“

Der Hedwigpreis wird nach seinen Statuten alljährlich an zwei bedeutende Persönlichkeiten vergeben, eine deutsche und eine polnische, die die Vertiefung der friedlichen deutsch-polnischen Beziehungen anstreben und sich auf dem Gebiet der Verständigung zwischen den beiden Völkern besonders verdient gemacht haben.

Hedwig, Herzogin von Schlesien, nach welcher der Preis benannt wurde, lebte an der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert. Sie war die Tochter des Andechser Grafen Berthold IV. (Graf von Tirol, Kärnten und Istrien) und seiner Frau Agnes, geb. von Rochlitz aus dem Geschlecht der Wettiner. Hedwig wurde im Benediktinerinnen-Kloster in Kitzigen erzogen und mit zwölf Jahren aus machtpolitischen Gründen an den Herzog von Schlesien, der 1233 auch Herzog von Polen wurde, verheiratet. Der Weggang aus Bayern muss für die junge Frau ein Kulturschock gewesen sein, denn Schlesien lag damals am Rande der Zivili-



Prof. Olga Krzyżanowska  
Dr. Wolfgang Thierse





Die diesjährigen Hedwigpreisträger mit dem Vizepräsidenten der Stadt Wrocław, Adam Grehl und Rektor Bojarski

sation. Zu dieser Zeit lebten in Schlesien Menschen verschiedener Volksgruppen: die einheimischen Slawen, Böhmen, polnische Hofleute und deutsche Siedler, die bald in der Mehrzahl waren. Hedwig war eine starke, kluge und tatkräftige Persönlichkeit. Sie stand ihrem Ehemann beratend zur Seite, kümmerte sich um die Gerichtsbarkeit und war dabei bestrebt, christliche Werte zu vermitteln. Für die deutschen Siedler und die Einheimischen war sie eine wichtige Bezugsperson, die sie vor dem strengen Recht schützte und sich unermüdlich für ein friedliches Zusammenleben in ihrer schlesischen Heimat einsetzte. Trotz der harten Schicksalsschläge

blieb sie immer weltoffen. Sie ist eine schöne Symbolfigur in der deutsch-polnischen Geschichte und eine Wegweiserin in Richtung der Intensivierung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Völkern.

Mit dem im Jahre 2004 initiierten Hedwigpreis würdigt die Universität Wrocław die Fürsprecher des friedlichen Zusammenlebens in unserem Europa, die die gemeinsame Sorge um die Aufrechterhaltung von grundsätzlichen Werten wie Frieden, Freundschaft und Aufrichtigkeit verbindet. **MK**

## Goldene Medaillen der Universität Wrocław vergeben

Der Senat der Universität Wrocław hatte beschlossen, in diesem Jahr die Goldmedaillen unserer Universität an vier Wissenschaftler in Anerkennung ihrer Verdienste um die Alma Mater Wratislaviensis und in Würdigung der langjährigen Kooperation zu verleihen. Und so wurden ausgezeichnet:

**Lothar Kopp** – Historiker und Soziologe der Berliner Bundeszentrale für politische Bildung, der seit Jahren mit dem Willy

Von links: Prof. Marian Wolański, Lothar Kopp, Prof. Konstantin Tokhadze, Rektor Bojarski und Prof. Janina Gajda-Krynicka



Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien der Universität Wrocław kooperiert. Er hat viele wissenschaftliche Konferenzen im Zentrum veranstaltet und seine Bibliotheksbestände wesentlich um deutsche Publikationen bereichert. Während des Kriegsrechts in unserem Land war er einer der Deutschen, die Polen Hilfe leisteten.

**Prof. Konstantin Tokhadze** – Leiter des Lehrstuhls für Molekularspektroskopie an der Staatlichen Universität Sankt Petersburg. Seit über 35 Jahren führt er gemeinsame Forschungen mit Chemikern unserer Universität durch, was in zahlreichen Publikationen in renommierten ausländischen Fachzeitschriften resultierte.

**Prof. Janina Gajda-Krynicka** – frühere Prodekanin für wissenschaftliche Angelegenheiten an der Fakultät für Sozialwissenschaften, Begründerin des Forschungszentrums für alte und mittelalterliche Philosophie und eine anerkannte Kapazität auf diesem Wissenschaftsgebiet, Trägerin zahlreicher Preise – in Anerkennung ihrer wissenschaftlichen Leistungen wurde sie u. a. fünfmal mit dem Preis des Ministers für Wissenschaft und Hochschulbildung ausgezeichnet.

**Prof. Marian Wolański** – eine Kapazität im Bereich Politikwissenschaften und früherer Prodekan für didaktische Angelegenheiten an der Fakultät für Sozialwissenschaften, Mitbegründer der neuen Fachrichtung Internationale Beziehungen an dieser Fakultät. Er wurde schon mehrmals für seine wissenschaftlichen Leistungen ausgezeichnet, u. a. zweimal mit dem Preis des Ministers für Wissenschaft und Hochschulbildung. **MK**



## Jubiläumskonzert im Oratorium Marianum

— Nachdem die offiziellen Feierlichkeiten in der Aula Leopoldina beendet waren, wurde im prächtigen Musiksaal der Universität Wrocław aus Anlass des 200-jährigen Gründungsjubiläums der Staatlichen Universität Breslau ein Konzert gegeben. Ein imposantes Ensemble von beinahe 100 Musikern aus Polen und Deutschland sorgte unter der Leitung von Prof. Alan Urbanek für einen wahren Ohrenschaus. Arm in Arm, in symbolischer übernationaler Einheit musizierten die jungen Künstler des Akademischen Orchesters der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mit ihren Kollegen vom Sinfonischen Orchester der Breslauer Karol-Lipiński-Musikakademie. Mit vereinter Stimm- und Ausdruckskraft sangen die Chöre der Universität Wrocław, der Landwirtschaftlichen Universität und der Musikakademie. An diesem für die Alma Mater Wratislaviensis so besonderen Tag durfte im Konzertprogramm natürlich nicht die bekannte Akade-

mische Festouvertüre von Johannes Brahms fehlen, die er als Dank für die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Breslau an ihn komponiert hatte. Zur Aufführung kam danach die Krönungsmesse vom Wolfgang Amadeus Mozart. In den Solopartien konnte man talentierte Nachwuchskünstler wie Joanna Zawartko (Sopran), Joanna Grocholska (Alt), Przemysław Borys (Tenor) und Paweł Kołodziej (Bass) hören. Es gelang ihnen, das fachkundige Publikum mit ihren bezaubernden Stimmen in ihren Bann zu ziehen. Das deutsch-polnische künstlerische Zusammenwirken war ein voller Erfolg, und die Musiker wurden von den begeisterten Konzertgästen mit lang anhaltendem Applaus bedacht.

Das Konzert konnte dank der Kooperation unserer Universität mit der Breslauer Musikakademie, der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und dem Deutschen Generalkonsulat Breslau zustande kommen. MK —

## Zwischen Wissen und Macht Die Universität im Staatswandel

### Ein internationales Jubiläumskolloquium

— Am 15. November 2011, dem Festtag der Universität Wrocław, begann im Anschluss an den offiziellen Festakt in der Aula Leopoldina, dem Höhepunkt der Feierlichkeiten zum 200-jährigen Bestehen der Staatlichen Universität Breslau, an dem die Präsidenten Polens und Deutschlands teilgenommen hatten, um 16.00 Uhr im Musiksaal Oratorium Marianum ein internationales Kolloquium unter dem Titel *Zwischen Wissen und Macht. Die Universität im Staatswandel*. Der Veranstalter dieser Tagung war das Büro des Organisationskomitees zum 200. Gründungsjubiläum der Universität Wrocław. Die wissenschaftliche Leitung übernahmen Prof. Jan Harasimowicz, Vorsitzender des Organisationskomitees, Direktor des Universitätsmuseums und Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte der Renaissance und Reformation am Kunsthistorischen Institut unserer Universität, und Prof. Leszek Koczanowicz, Philosoph, soziopolitischer Publizist und Wissenschaftler von der Hochschule für Sozialpsychologie [Warsaw School of Social Sciences and Humanities].

Zum Kolloquium wurden – außer den beiden Moderatoren – neun bedeutende Gelehrte aus Israel, Deutschland, Polen, den USA und Großbritannien, allesamt Vertreter wissenschaftlicher Institutionen, eingeladen. Unter den Gästen waren selbstverständlich die höchsten Vertreter der Universitätsleitung. Mit ihrer Teilnahme

Von links: Prof. Roger Dale mit der versilberten Jubiläumsmedaille, Prof. Jan Harasimowicz, Rektor Prof. Marek Bojarski und Prof. Jan-Hendrik Olbertz



beehrten uns Prof. Jan Radzimiński, Rektor der Nicolaus-Copernicus-Universität in Toruń [Thorn], sowie die Präsidenten folgender deutscher und amerikanischer Hochschulen: Prof. Christopher C. Dahl (State University of New York), Prof. Katharina Krause (Philipps-Universität in Marburg), Prof. Jan-Hendrik Olbertz (Humboldt-Universität zu Berlin) und Dr. Gunter Pleuger (Europa-Universität Viadrina Frankfurt/Oder). Wichtige Verpflichtungen verhinderten leider den Besuch von zwei anderen zum Kolloquium geladenen Rektoren: Prof. John Ryder (Khazar University Universität in Baku) und Prof. Udo Sträter (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg).

Nach der offiziellen Eröffnung der Tagung durch Prof. Marek Bojarski, den Rektor der Universität Wrocław, ergriff Prof. Witold Jurek, der stellvertretende Minister für Wissenschaft und Hochschulbildung, das Wort, wobei er dem Rektor einen Brief von Prof. Barbara Kudrycka, der Ministerin für Wissenschaft und Hochschulbildung, überbrachte.

Zwei Wissenschaftler, und zwar Prof. Roger Dale und Prof. Jan-Hendrik Olbertz, die am ersten Tag der Konferenz ihre Vorträge hielten, wurden mit den „200-Jahre-Medaillen“ der Universität Breslau/Wrocław geehrt. Am nächsten Tag verlieh Prof. Ryszard Cach, der

Prorektor der Universität Wrocław, auch den anderen wertigen Gästen die Jubiläumsmedaillen. Prof. Olbertz revanchierte sich im Namen seiner Universität, indem er den Rektor mit kleinen Kopien von den an der Unter-den-Linden-Allee in Berlin errichteten Denkmälern der Brüder Humboldt bescherte und Herrn Prof. Harasimowicz ein Buch schenkte.

Am 16. November wurde das Seminar fortgesetzt, und nach dem zusammenfassenden Abschluss des Kolloquiums wurden die Vortragenden und das interessierte Publikum am Abend in die Aula Leopoldina zu einem Konzert geladen. Für die musikalische Umrahmung der Tagung sorgte das Kammerorchester der Breslauer Philharmonie „Leopoldina“.

Der Eintritt zur Debatte war kostenlos und durch die Simultanübersetzung war es möglich, alle Lesungen und die anschließenden regen Diskussionen in Englisch, Deutsch und Polnisch zu verfolgen. Dieses Kolloquium, das zur Reflexion über Bildungsmodelle, Rolle und Funktion der Universität in der sich stets wandelnden Realität der modernen Welt veranlassen sollte, war einer der letzten Punkte im Programm der Feier anlässlich des 200. Jahrestags der Staatlichen Universität Wrocław-Breslau. JS, (Fotos aus dem Archiv)



Das Kammerorchester der Breslauer Philharmonie „Leopoldina“

## LISTE DER VORGETRAGENEN REFERATE (IN ALPHABETISCHER REIHENFOLGE)

- ◇ **Prof. Dr. Christopher C. Dahl**  
(Präsident der State University of New York at Geneseo):  
*Private Models in State-Run Higher Education: The Case of the Public Liberal Arts College*
- ◇ **Prof. Dr. Roger Dale**  
(University of Bristol):  
*The University, Europeanization, and Globalization*
- ◇ **Prof. Dr. Winfried Eberhard**  
(Gründungsdirektor des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas an der Universität Leipzig):  
*Die Interdisziplinarität der geisteswissenschaftlichen Forschung in Theorie und Praxis*
- ◇ **Prof. Dr. Sarah Guri-Rosenblit**  
(The Open University of Israel):  
*The Future University: Moving from a State System to a Global Landscape*
- ◇ **Prof. Dr. Jan Harasimowicz**  
(Universität Breslau):  
*Uniwersytet według Wilhelma von Humboldta – zamknięty rozdział historii edukacji?*  
*[Die Universität nach Wilhelm Humboldt – ein abgeschlossenes Kapitel der Wissenschaftsgeschichte ?*
- ◇ **Prof. Dr. Leszek Koczanowicz**  
(Warsaw School of Social Sciences and Humanities):  
*Crisis of Culture, the End of Humanities?*
- ◇ **Prof. Dr. Katharina Krause**  
(Präsidentin der Philipps-Universität in Marburg):  
*Kulturelles Erbe und „public understanding of science and humanities“*
- ◇ **Prof. Dr. Jan-Hendrik Olbertz**  
(Präsident der Humboldt-Universität zu Berlin):  
*Die Rolle der Universität im Bildungssystem moderner Gesellschaften*
- ◇ **Dr. Gunter Pleuger**  
(Präsident der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder):  
*Universität an der Grenze – Universität ohne Grenzen*
- ◇ **Prof. Dr. Andrzej Radzimiński**  
(Rektor der Nicolaus-Copernicus-Universität in Thorn):  
*Universität in der Stadt und in der Region*
- ◇ **Prof. Dr. Dr. Maciej Żylicz**  
(Präsident der Stiftung für Polnische Wissenschaft):  
*Instytucjonalny i jednostkowy wymiar finansowania nauki [Die institutionelle und individuelle Dimension der Finanzierung der Forschung]*



Die Teilnehmer an der Eröffnungsfeier in der Aula Leopoldina

## 200 Jahre Breslauer Germanistik Internationaler Jubiläumskongress

— In der Zeit vom 17. - 19. November 2011 fand an der Universität Wrocław der internationale Jubiläumskongress statt, der aus Anlass der 200-Jahrfeier der Breslauer Germanistik organisiert wurde. Die Breslauer Germanistik gehört zu den ältesten universitären Zentren der Deutschen Philologie und stellt somit ein einzigartiges Kapitel in der Geschichte des Faches dar. Sie ist in einem Beziehungsgeflecht zu situieren, dessen Eckpunkte durch Preußen, Deutschland und Polen gekennzeichnet sind. Dieses Fach ist ein Paradebeispiel für die wechselvolle Geschichte der Breslauer Alma Mater.

Die Geschichte der Breslauer Germanistik wurde im Rahmen der beeindruckenden Eröffnungsfeier in der Aula Leopoldina am 17. November 2011 von Prof. Eugeniusz Tomiczek, Direktor des Germanistischen Instituts an der Universität Wrocław, in seinem Eröffnungsvortrag dargestellt. Mit Stolz verwies Eugeniusz Tomiczek auf die Tradition und die heutigen Leistungen der Breslauer Germanistik, die weltweit als die größte Auslandsgermanistik gilt und vor kurzem als die einzige polnische Germanistik die Akkreditierung

mit Auszeichnung bekommen hat. Die wissenschaftsgeschichtliche Relevanz der Breslauer Germanistik wurde in der Aula Leopoldina auch von den anderen Festrednern hervorgehoben. Das Begrüßungswort ergriffen Prof. Marek Bojarski, Rektor der Universität Wrocław, Prof. Norbert Heisig, Präsident der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław, Prof. Matthias Weber, Direktor des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg und Ulrich Schüler, Ministerialdirektor im Bundesministerium für Bildung und Forschung. Während des Festaktes wurde Prof. Eugeniusz Tomiczek von Prof. Norbert Heisig mit der Goldmedaille der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław ausgezeichnet. An der Eröffnungsfeier, die musikalisch durch den Universitätschor unter der Leitung von Prof. Alan Urbanek umrahmt wurde, nahm ein zahlreich versammeltes Publikum teil: die Kongressreferenten, eingeladene Ehrengäste, ehemalige und heutige Mitarbeiter des Germanistischen Instituts an der Universität Wrocław, Doktoranden und Studenten.

Prof. Matthias Weber



Bei der Posterpräsentation der Doktoranden der Breslauer Germanistik



Der Kongress tagte, in neun Sektionen unterteilt, in den Räumlichkeiten des Germanistischen Instituts am Bischof-Nanker-Platz 15. Jeder Sektion stand ein Professor der Breslauer Germanistik vor. Im Fokus der Sektionsdiskussionen standen die aktuellen Themen und Debatten der internationalen Germanistik.

#### ◆ Sprachwissenschaft

Sektion: *Multimodale Linguistik* (Leitung: Prof. Iwona Bartoszewicz);  
 Sektion: *Sprachgebrauch. Deskriptive, präskriptive und korrektive Aspekte* (Leitung: Prof. Lesław Cirko);  
 Sektion: *Zweispachigkeit und mentale Prozesse* (Leitung: Prof. Roman Lewicki);  
 Sektion: *Deutsch-dänische kontrastive Linguistik* (Leitung: Prof. Krzysztof Janikowski).

#### ◆ Literaturwissenschaft

Sektion: *Die neueste deutsche Literatur- und Medienästhetik* (Leitung: Prof. Irena Światłowska-Prędotka);  
 Sektion: *Leistungen und Perspektiven der Genderforschung* (Leitung: Prof. Mirosława Czarnicka);  
 Sektion: *Medialisierung in der literarischen Kultur* (Leitung: Prof. Wojciech Kunicki);  
 Sektion: *Stadt und Provinz in der Frühen Neuzeit* (Leitung: Dr. Jolanta Szafarz).

#### ◆ Kulturwissenschaft

Sektion: *Identitäten und kulturelles Gedächtnis: Ostmitteleuropa – Deutsch-polnische Beziehungen – Schlesien* (Leitung: Prof. Marek Halub).



Die zweisprachige Aufsatzsammlung

Während des Jubiläumskongresses wurden insgesamt 111 Vorträge in deutscher Sprache gehalten: 66 von den eingeladenen Wissenschaftlern aus mehreren ausländischen und polnischen germanistischen Zentren, 45 von den Mitarbeitern des Germanistischen Instituts an der Universität Wrocław. Sie alle werden in einer mehrbändigen Ausgabe der Kongressakte veröffentlicht werden.

Im Anschluss an den wissenschaftlichen Hauptteil des Kongresses fanden am 19. November eine erfolgreiche Posterpräsentation der Doktoranden der Breslauer Germanistik und eine sehr gelungene Aufführung des Breslauer germanistischen Studententheaters „Durcheinander“ unter dem Titel *Dichter in Breslau – Dichterisches Wrocław – oder alles DURCHEINANDER* statt.

Zum Schluss sei hier noch ein interessanter Kongressakzent genannt. Zum 200. Geburtstag der Breslauer Germanistik haben sich die Breslauer Germanisten und die wissenschaftlichen Mitarbeiter aus dem Bundesinstitut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa in Oldenburg im Rahmen ihrer institutionalisierten Kooperation gemeinsam ein Geschenk erarbeitet: eine zweisprachige Aufsatzsammlung *Mein Schlesien – meine Schlesier / Mój Śląsk – moi Ślązacy*, die aus Anlass des Kongresses durch den Leipziger Universitätsverlag veröffentlicht wurde. Die Breslauer und Oldenburger Wissenschaftler haben ihren jeweils ganz persönlichen Zugang zu ihrem Schlesien und ihren Schlesiern beschrieben: Eine einmalige Initiative im Bereich der Schlesienforschung und der deutsch-polnischen Kulturbeziehungen.

Marek Halub

## 200 Jahre Breslauer Germanistik

Die Wissenschaft von der deutschen Sprache, Literatur und Kultur, kurz Germanistik genannt, ist das Kind der romantischen Bewegung in Deutschland. Es ist kein Zufall, dass im ersten Semester der 1811 gegründeten Reformuniversität Breslau diese junge Wissenschaft einen Vertreter in der Person Friedrich Heinrich von der Hagens bekam, der, zuerst Extraordinarius, seit 1817 die Stelle eines Ordinarius bekleidete. Die preußischen Minister betrachteten die junge Wissenschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehr als *noble Passion* denn eine ernst zunehmende Beschäftigung, die im Programm des Gymnasialunterrichts Fuß fassen könnte. Nichtsdestoweniger war das Fach auch in dieser Zeit der politischen Reaktion durch solche glänzende Wissenschaftler und Dichter vertreten wie August Hoffmann von Fallersleben, dem künftigen Schöpfer des Deutschlandliedes, der im Jahre 1842 wegen seiner *Unpolitischen Lieder* aus dem Amt suspendiert wurde. Der Privatdozent an der Universität und einer der bedeutendsten Autoren des deutschen Realismus, Gustav Freytag, erinnert sich mit Wärme an seinen Mentor: „Ich war der einzige Zuhörer und erhielt die Stunde in seiner Wohnung. Durch ihn wurde ich in das weite Gebiet der germanischen Altertümer eingeführt“. Die bürgerlichen Germanistik-Professoren legten Grundlagen unter die schlesische Volkskunde, waren politisch im liberal-nationalen Sinne engagiert, veröffentlichten auch in der Tagespresse Schlesiens und Deutschlands, waren Mitbegründer und aktive Mitglieder der Breslauer Künstlervereine.

Nach der Suspendierung Hoffmanns war der Breslauer Lehrstuhl verwaist. Die Lücke konnte erst am 15.03.1849 mit der Berufung von Heinrich Rückert zum unbesoldeten Extraordinarius der Deutschen Philologie sowie der Geschichte der Deutschen Literatur geschlossen werden. Erst seine Bestallung als Extraordinarius im Jahre 1852 ermöglichte eine relative Stabilisierung der Germanistik in Breslau. In der Ära Rückerts kommt es zur weiteren Institutionalisierung der Germanistik aufgrund des neuen Preußischen Reglements für die Lehrerausbildung. Germanistik avancierte in den Rang eines Prüfungs-Faches und etablierte sich als eine wichtige wissenschaftliche Disziplin an den

preußischen Universitäten. Es entstanden mit den deutschen bzw. germanistischen Seminaren neue Formen der Lehre, die auch Studenten in den didaktischen Prozess hineinzogen. Die von ihm gegründete „Deutsche Gesellschaft“ an der Universität Breslau war die Vorstufe des 1877 von Karl Weinhold gegründeten Deutschen Seminars. Der erste Leiter des neugegründeten Deutschen Seminars war also ein Schlesier, geboren in Reichenbach. Er war ein hervorragender Mediävist, der sich allerdings, auch aufgrund seiner Freundschaft mit den schlesischen Schriftstellern Moritz von Strachwitz sowie Carl von Holtei, für die zeitgenössische Literatur interessierte. Besondere Verdienste hatte er im Bereich der schlesischen Volkskunde sowie der Mundar-

Prof. Eugeniusz Tomiczek



tenforschung. Der Nachfolger Weinholds wurde Friedrich Vogt. Vogt, Mitverfasser einer damals wichtigen Literaturgeschichte, die er mit seinem neudeutschen Kollegen Max Koch schrieb, ging 1902 nach Marburg. In diesem Jahr bekam Theodor Siebs als sein Nachfolger den Lehrstuhl für Deutsche Philologie. 1890 kam es in Breslau zur Gründung des Lehrstuhls für neuere deutsche Literatur. Der Lehrstuhl für deutsche Volkskunde im Rahmen des Deutschen Instituts konnte sich an der Breslauer Universität erst mit der Berufung Walter Kuhns 1937 etablieren. Max Koch war derjenige Wissenschaftler, der, neben Theodor Siebs, den Ruf des Breslauer Lehrstuhls für neuere deutsche Literaturgeschichte begründete. 1890 bekam er die Berufung zum neugegründeten Lehrstuhl für neuere deutsche Literaturgeschichte nach Breslau. Von 1895 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1924 wirkte er dort als Ordinarius. So erlebte die Breslauer Germanistik ihre Stabilisierungsphase, die bis 1918 anhielt.

Die Notwendigkeit, germanistische Studien zumindest neu zu positionieren, wurde von den beiden Ordinarien Koch und Siebs nach dem Zusammenbruch der „alten“ nationalkonservativen Germanistik philologischer Prägung, also nach dem ersten Weltkrieg erkannt. Siebs war derjenige,

der die geopolitische Lage Breslaus geschickt in den Verhandlungen mit den Provinzial- und Ministerialbehörden auszunutzen wusste. Die angestrebte Neupositionierung sollte freilich nicht in erster Linie das methodische Profil umfassen, sondern sich auf spezielle Aufgaben beziehen, die aus der Nachkriegslage Niederschlesiens resultierten. Die Gründung des polnischen Staates im Jahre 1918, die scharfen Auseinandersetzungen in Oberschlesien unter aktiver Mitwirkung vieler Germanisten, die entweder, wie Koch, sich publizistisch für Deutschland im Vorabstimmungskampf äußerten oder, wie manche seiner Doktoranden, die Reihen der in Oberschlesien kämpfenden Freikorps verstärkten, schuf ein Klima, das durch eine scharfe politische Auseinandersetzung mitbedingt war. Es war ersichtlich, dass jegliche deutlich formulierte Intention der national gesinnten Germanisten, Schlesiens Einbindung in die ausschließlich deutsche Kultur demonstrativ zur Schau zu stellen, auf Unterstützung sowohl in Berlin als auch in der Provinz Niederschlesien zählen konnte. In diesem Kontext gewannen sowohl die Literaturgeschichte Schlesiens als auch die schlesische Volkskunde als politische Faktoren an Bedeutung. Siebs musste allerdings die Falle der Politisierung vermeiden. Deshalb entschloss er sich, mit den politisch untermauerten Argumenten, eine intendiert apolitische, d.h. durch das traditionelle Ethos einer objektiven Wissenschaftlichkeit getragene Forschungsstelle zu schaffen, die im Jahr 1927 als Deutsches Institut gegründet wurde. Das Gesicht der neuen Forschungsstelle prägten aber die beiden neuberufenen Ordinarien:

der Mediävist Friedrich Ranke sowie der Professor für Neuere Deutsche Literatur Paul Merker. Friedrich Ranke wurde 1936 wegen seiner „nichtarischen“ Frau suspendiert und ging als Extraordinarius nach Basel. Paul Merker verließ im Januar 1945 die belagerte Festung Breslau und fand bald den Tod in Dresden. Die beiden Direktoren schufen moderne Unterrichtsformen, förderten Skandinavistik und Niederlandistik, begründeten eine bedeutende Schriftenreihe der Arbeiten aus dem Deutschen Institut und förderten Kontakte mit den lebenden Dichtern Schlesiens, insbesondere mit Gerhart Hauptmann.

Mit der Kapitulation der Festung Breslau am 6. Mai 1945 begann die polnische Geschichte der Breslauer Germanistik, denn schon einige Tage danach kam die erste Gruppe polnischer Wissenschaftler in die noch brennende Stadt, um hier im Auftrag der Regierung die polnische Universität zu gründen. Zu dieser Gruppe gehörte der Germanist Doktor Jan Piprek, der einige Monate zuvor die Hölle des Warschauer Aufstandes überlebt hatte. Für ihn war es die zweite Begegnung mit Breslau. Hier hatte er nämlich noch zu Anfang des Jahrhunderts sein Germanistik-Studium begonnen. Diesmal kam er in die

Stadt, die nun Wroclaw hieß, um all das in den Universitätsgebäuden zu retten, was noch nicht geplündert oder in Flammen aufgegangen war. Für die Sicherstellung der Universitätsräume zuständig, rettete er den größten Teil der Bibliothek des ehemaligen Deutschen Instituts, richtete Räume für den künftigen Lehrstuhl für Germanistik ein und sammelte um sich junge Menschen, die es trotz der Ungunst der Zeit in Polen wagten, deutsche Sprache und deutsche Literatur und Kultur zu studieren. Seine erste Vorlesung über Goethes Faust hielt Jan Piprek im November 1945, also vor 66 Jahren, vor nur 6 Studenten in einem ungeheizten Saal des Renaissancegebäudes der Liegnitzer-Jauer-Piasten in der Schuhbrücke (die heutige Szewska-Str. 49), in dem der polnische Lehrstuhl für Germanische Philologie seinen ersten Sitz nach dem Krieg gefunden hatte.

Pipreks *Opus magnum* war und ist das monumentale vierbändige

*Großwörterbuch deutsch-polnisch und polnisch-deutsch*. Es ist das bis heute größte deutsch-polnische und polnisch-deutsche Wörterbuch, das jedem polnischen Germanisten und jedem deutschen Slawisten wohl bekannt ist.

Im Jahre 1952 wurde die Germanistik in Łódź aufgelöst. Der dortige Lehrstuhlinhaber Zdzisław Żygulski, der noch kurz vor dem

Kriegsanfang an der Jan-Kazimierz-Universität in Lemberg/Lwów seine *venia legendi* erhalten hatte, kam nach Breslau. Mit Zdzisław Żygulskis Berufung setzte im Breslauer Germanistenzentrum eine entscheidende Wende ein. Als Lehrstuhlinhaber verfügte er bereits über Erfahrungen in Lehre und Organisation, konnte aber auch auf eigene wissenschaftliche Arbeiten zur Literatur des deutschen Barock, der Klassik und des 19. Jahrhunderts verweisen. Piprek übernahm die Betreuung der Sprachwissenschaft, Żygulski die Leitung des literaturwissenschaftlichen Bereichs, für den er einen Forschungsplan auf mehrere Jahre festlegte.

Diesen beiden Akademikern war es auch zu verdanken, dass die Breslauer Germanistik sich unermüdlich weiter entwickeln und die schwerste Zeit des Stalinismus überleben konnte, die Zeit, in der damals viele neuphilologische Lehrstühle in Polen (Romanistik, Anglistik und Germanistik) – als klassenfeindlich gebrandmarkt – geschlossen wurden. In allen anderen Universitäten außer Breslau und Posen wurden damals die germanistischen Lehrstühle entweder stillgelegt oder gar abgeschafft. Die Breslauer Germanisten waren zwar nicht so sehr ideologischem Druck ausgesetzt, wurden allerdings stets durch Parteiinstanzen überwacht und auf keinen Fall gefördert. Das erklärt auch die Tatsache, dass Dozent Jan Piprek trotz seiner guten Habilitation über Scherffer von Scherffenstein und seiner Verdienste um die Breslauer Germanistik nicht einmal zum Professor nominiert werden konnte. Sein Nachfolger im Amt, Zdzisław Żygulski, seit 1946 außerordentlicher Professor, wurde im Juni 1960,

also erst drei Monate vor seiner Emeritierung zum Ordinarius für germanische Philologie berufen. Im Jahre 1960 gingen die beiden habilitierten Germanisten in den Ruhestand und der Lehrstuhl für Germanistik musste im Auftrag des Dekan von einem Polonistikprofessor betreut werden, denn es gab in Polen keinen einzigen selbständigen, das heißt habilitierten Germanisten, den man als Lehrstuhlleiter nach Breslau hätte berufen können. Dieses kurze

Interregnum wurde allerdings bald durch die Habilitation von zwei Literaturhistorikern, Marian Szyrocki (1960) und Mieczysław Urbanowicz (1960) und dem Sprachwissenschaftler Marian Adamus (1962) überwunden. Alle drei erhielten bald eine feste Dozentenstelle an der Universität und somit war die Existenz der Germanistik in dieser Stadt gesichert. Die Leitung des Lehrstuhls übernahm im Jahre 1962 Mieczysław Urbanowicz, der Schüler von Zdzisław Żygulski. Mieczysław Urbanowicz war ein ausgezeichnete Pädagoge und ein herausragender Literaturhistoriker, der sich vor allem um die Erforschung der Geschichte der Schlesischen Literatur verdient gemacht hatte. Dem Sprachwissenschaftler Marian Adamus dagegen gebührt

**Die bürgerlichen Germanistik-Professoren legten Grundlagen unter die schlesische Volkskunde, waren politisch im liberal-nationalen Sinne engagiert...**

**Seine erste Vorlesung über Goethes Faust hielt Jan Piprek im November 1945, also vor 66 Jahren, vor nur 6 Studenten in einem ungeheizten Saal des Renaissancegebäudes der Liegnitzer-Jauer-Piasten in der Schuhbrücke...**

das Verdienst, der Entwicklung der germanistischen Linguistik in Breslau erste Impulse gegeben zu haben. Dies gilt vor allem für die methodologische Umorientierung zugunsten des Strukturalismus, was sich bald in vielen wertvollen Arbeiten seiner künftigen Schüler auszahlen sollte.

Eine wesentliche Verstärkung hat die Breslauer Germanistik Mitte der sechziger und Anfang der siebziger Jahre erfahren. Im Bereich der deutschen Romantik haben sich nach Żygulskis Emeritierung seine Schüler Gerard Koziłek und Eugeniusz Klin habilitiert. Gerard Koziłek legte Untersuchungen zu Zacharias Werners Weg zur Romantik (1963) vor und Eugeniusz Klin zu August Ferdinand Bernhardt als Kritiker und Literaturhistoriker (1966). Mit der Habilitation von Norbert Morciniec über „*Distinktive Spracheinheiten im Niederländischen und Deutschen*“ (1966) gewann die Breslauer Germanistik nicht nur den zweiten begabten Linguisten sondern auch den künftigen Begründer und Organisator der Breslauer Niederlandistik. Die zwei letzten Schüler von Zdzisław Żygulski haben sich Anfang der siebziger Jahre verselbstständigt und zwar Norbert Honsza im Jahre 1970 mit der Habilitation über Thomas Mann und Anna Stroka vier Jahre später über *Arthur Schnitzler und sein dramatisches Werk*.

Im Mai 1969 war der Lehrstuhl für Germanische Philologie stark genug, um ihn zum gleichnamigen Institut auszubauen, zu dessen Gründungsdirektor der damalige Lehrstuhlinhaber Professor Mieczysław Urbanowicz nominiert wurde. Gleichzeitig wurden im Rahmen des Instituts dem aktuellen Studienplan entsprechend vier Lehrstühle ins Leben gerufen. Zwei literaturhistorische, die chronologisch die deutsche Literatur von ihren Anfängen bis 1848 (Leiter: Gerard Koziłek) und die deutschsprachige Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts (Leiter: Mieczysław Urbanowicz) umfaßten. Von den sprachwissenschaftlichen hat Marian Adamus den Lehrstuhl für Germanische Sprachen übernommen und sein jüngerer Kollege, Norbert Morciniec, den Lehrstuhl für Deutsche Sprache.

Das Studium der Germanistik erfreute sich damals in Polen immer größerer Popularität, so dass die Zahl der Studierenden auch bei uns Jahr für Jahr ständig zunahm.

Dem neuen Institutsdirektor war es sogar gelungen, durch den Umzug in das heutige Gebäude am Platz Nankiera 15 die lokalen Bedingungen ein wenig zu verbessern, obwohl die damaligen Universitätsbehörden uns auf keinen Fall verwöhnen wollten.

Nach dem vorzeitigen Tod von Mieczysław Urbanowicz im Jahre 1970 übernahm Marian Szyrocki die Institutsleitung. Es begann eine radikale Wende in der Nachkriegsgeschichte der Breslauer Germanistik. Sein „Maximum-Programm“, das eine grundsätzliche wissenschaftliche Reorientierung und eine Modernisierung des didaktischen Prozesses beinhaltete, trug im Laufe der Zeit Früchte. Von da an entwickelte sich das Institut von einer schon mit dem Staub der Tradition bedeckten philologischen Lehranstalt zu einem Institut, das bald schon über moderne wissenschaftliche und didaktische Hilfsmittel verfügte und das damals eine Rekordzahl von jungen Leuten zum Studium aufnahm, von denen heute viele schon als Professoren in Polen tätig sind. Dieser herausragende und weltbekannte Gelehrte und Akademiker machte sich nicht nur um die Wissenschaft, um die Barockforschung und die Breslauer Germanistik verdient, sondern auch um die deutsch-polnische Verständigung und Versöhnung.

Sein plötzlicher und ebenfalls vorzeitiger Tod im Januar 1992 hat die rasche Entwicklung der Breslauer Germanistik auf keinen Fall verhindert. Im Gegenteil! Nach der politischen Wende haben die neuen ökonomischen Bedingungen gewisse Maßnahmen erzwungen, die sich für das Institut, vor allem für seine finanzielle Lage, als sehr positiv erwiesen haben. Die ehemaligen Schüler von den inzwischen in der wissenschaftlichen Welt etablierten Germanistik-Professoren wie Norbert Morciniec, Gerard Koziłek, Anna Stroka und Norbert Honsza haben sich verselbstständigt. 12 Mitarbeiter des Instituts haben durch die Habilitation ihre *Venia legendi* erworben. Die meisten von ihnen

sind im Institut geblieben, haben dann entweder den Lehrstuhl von ihrem Meister und Lehrer nach seiner Emeritierung übernommen oder neue Forschungsstellen eingerichtet und bilden heutzutage den wissenschaftlichen Rat des Institut, der aktuell 18 Professoren oder habilitierte Doktoren zählt. Das wissenschaftliche Potential des Instituts machte es neulich möglich, dass uns im Jahre 2009 als dem einzigen neophilologischen Institut in Polen das Recht zugesprochen wurde, die wissenschaftlichen Grade des Doktors und des habilitierten Doktors im Bereich der Disziplin der Literatur und Sprachwissenschaft zu verleihen sowie auch den wissenschaftlichen Titel des Professors zu beantragen. Nach polnischen universitären Vorschriften sind es Berechtigungen, die normalerweise erst auf der Ebene einer Fakultät einem wissenschaftlichen Gremium zustehen dürfen.

Die Breslauer Germanisten haben in den letzten Jahren durchschnittlich etwa 200 wissenschaftliche Publikationen (Monographien, Sammel- und Konferenzbände, Aufsätze usw.) pro Jahr hervorgebracht. Auf die hohe Publikationszahl wirkt das breite Panorama der eigenen germanistischen Schriftenreihen und Zeitschriften fördernd, die von Mitarbeitern des Instituts herausgegeben werden: u.a. *Germanica Wratislaviensia*, *Orbis Linguarum*, *Beihefte zum Orbis Linguarum*, *Studia Linguistica*, *Linguistische Treffen in Wrocław*, *Germanistische Studien*, *Schlesische Gelehrtenrepublik*, *Schlesische Grenzgänger*, *Silesia Nova* und *Dissertationes Inaugurales Selectae*.

Zum Schluss erlauben Sie mir bitte eine kurze Reflexion über die Zukunft und mögliche Perspektiven in Forschung und Lehre unseres Faches.

Im Hinblick auf das breitere germanistische Umfeld ist in den beiden letzten Jahrzehnten leider ein immer stärkerer Relevanzverlust der Auslandsgermanistik zu registrieren. Wie aus dem „Entwurf des Konzepts zur III. europäischen Germanistenkonferenz der Konrad-Adenauer-Stiftung“ eindeutig hervorgeht, ist die Zahl der Deutschlernenden (...) in ganz Europa auf alarmierende Weise rückläufig, angesichts der immer stärkeren Dominanz der englischen Sprache fällt auf, dass auch der Status des Deutschen als publizierte Wissenschaftssprache abnimmt. Wie aus der länderspezifischen

Übersicht der universitären Germanistik in Europa zu erschließen ist, erfreut sich allerdings die Deutsche Philologie an osteuropäischen und besonders an polnischen Universitäten nach wie vor relativ großer Popularität: jeder zweite, der in Osteuropa Germanistik studiert, kommt aus Polen.“

Einen besonders hohen Anteil an den bislang noch erfreulichen Zahlen der Germanistikstudenten in Polen hat das Germanistische Institut an der Universität Wrocław. Die Zahl der Studierenden stieg in den letzten Dezennien stets wieder an und beläuft sich jetzt auf etwa 1200.

Die Breslauer Germanistik realisiert ihre Ziele als Fremdsprachenphilologie und Kulturwissenschaft mit einem wichtigen bildungspädagogischen Ansatz: der Ausbildung von Multiplikatoren vor allem für die deutsch-polnische Zusammenarbeit und für das Vereinigte Europa. Unsere Bemühungen sind auch anerkannt worden: Im September dieses Jahres erhielt schon zum zweiten Mal die Breslauer Germanistik von der Staatlichen Kommission als einziges germanistisches Institut in Polen die Akkreditierung mit Auszeichnung.

Dennoch fern von Selbstzufriedenheit sind wir uns darüber im Klaren, dass sich in der heutigen Auslandsgermanistik ein Paradigmenwechsel vollzieht. Wir versuchen immer neue Bereiche in unser Forschungs- und Bildungsprofil zu integrieren, wofür das umfangreiche Programm unseres Kongresses als ein bereitetes Zeugnis gelten mag. Und somit blicken wir erwartungsvoll und optimistisch der Zukunft entgegen.

Eugeniusz Tomiczek (unter Mitwirkung  
von Marek Halub, Wojciech Kunicki und Anna Stroka)

**Im September dieses Jahres erhielt schon zum zweiten Mal die Breslauer Germanistik von der Staatlichen Kommission als einziges germanistisches Institut in Polen die Akkreditierung mit Auszeichnung.**



## Die feierliche Eröffnung des akademischen Jahres 2011/2012

Der Rektor der Universität Wrocław, Prof. Marek Bojarski, begrüßte die am 3. Oktober 2011 in der Aula Leopoldina zahlreich erschienenen Festgäste herzlich und eröffnete mit der lateinischen Formel „Quod bonum, felix, faustum fortunatumque sit!“ das neue akademische Jahr 2011/2012. Der Universitätschor „Gaudium“ unter der Leitung von Prof. Urbanek sang schon traditionsgemäß den Hymnus „Gaude Mater Polonia“. Danach verlas Rektor Bojarski die Begrüßungsadressen des polnischen Präsidenten Bronisław Komorowski und der Ministerin für Wissenschaft und Hochschulbildung Prof. Barbara Kudrycka und legte einen Bericht vor, in dem das vergangene akademische Jahr zusammengefasst wurde. Während der Feier wurde die Ehrendoktorwürde der Alma Mater Wratislaviensis an Prof. Boleslaw Ginter von der Jagiellonen-Universität in Krakau verliehen. Mit den Goldmedaillen der Universität Wrocław wurden die Wissenschaftler ausgezeichnet, die sich um unsere Universität besonders verdient gemacht haben. Die Goldmedaillen erhielten:

**Prof. Leszek Pacholski** – Mathematiker und Informatiker, langjähriger Direktor des Informatik-Instituts an der Fakultät für Mathematik und Informatik der Universität Wrocław und Rektor in der Amtsperiode 2005-2008. Die Schwerpunkte seiner Forschungsarbeit sind mathematische Logik und ihre Anwendung in der Informatik, Theorie der Programmiersprachen und Programmierung in der Logik. Er befasst sich u. a. mit der Modelltheorie, den Mengenverbindungen, den 0-1-Gesetzen, der Logik mit zwei Unbekannten und der statischen Analyse. Seine Forschungsergebnisse haben ihm internationale Anerkennung gebracht. Oftmals nahm er – auf Einladung zahlreicher ausländischer Universitäten hin – mit seinen wissenschaftlichen Referaten an internationalen Tagungen teil. Er arbeitet mit vielen internationalen Wissenschaftsorganisationen sowie einigen Redaktionskomitees wissenschaftlicher Fachzeitschriften von internationalem Rang zusammen. Er kooperiert auch eng mit Unternehmen aus der Informatik- und Telekommunikationsbranche, die ihm und seinen Mitarbeitern am Institut für Informatik ausgezeichnet ausgebildetes Fachpersonal zu verdanken haben. Prof. Pacholski unterstützte und unterstützt weiterhin junge begabte Wissenschaftler. In besonderer Weise trug er zur Entwicklung und Förderung des von ihm geleiteten Instituts bei, das hohen Rang und internationales Ansehen genießt. Er ist Träger zahlreicher



Preise und Auszeichnungen, die ihm in Anerkennung seiner herausragenden wissenschaftlichen Leistungen verliehen wurden. Er erhielt u. a. den amerikanischen Preis der Alfred-Jurzykowski-Stiftung und den Stefan-Banach-Preis der Polnischen Mathematischen Gesellschaft.

**Prof. Bogdan Marciniec** – Chemiker an der Adam-Mickiewicz-Universität in Posen, ordentliches Mitglied der Polnischen Akademie der Wissenschaften, Träger des Preises der Stiftung für Polnische Wissenschaft, der für besondere wissenschaftliche Leistungen und Entdeckungen vergeben wird. Er ist einer der führenden polnischen Chemiker unserer Zeit und eine international anerkannte Kapazität auf dem Gebiet der Chemie des Siliciums und der metallorganischen Katalyse. In seiner Forschungsarbeit ist er bestrebt, neue katalytische Reaktionen, vor allem in der Chemie des Siliciums, zu entdecken. Nicht zu unterschätzen ist sein Beitrag zur Erforschung der Reaktion der Hydrosilylierung, einer katalytischen Methode zur Herstellung von siliciumorganischen Verbindungen, die als einzige in der allgemeinen Industrie Anwendung findet. Die erfolgreiche Kooperation der Chemiker der Universität Wrocław mit



Prof. Marciniec begann mit der gemeinsamen Teilnahme an einem zentralen Rahmenprogramm zur homogenen Katalyse und dauert schon über 25 Jahre. Die Zusammenarbeit resultierte u. a. in der Publikationsreihe „Education in Advanced Chemistry“, die erstmals 1993 erschien und sich an Studenten und Doktoranden richtet. Hier werden die neuesten wissenschaftlichen Errungenschaften auf dem Gebiet der metallorganischen Chemie und der Katalyse veröffentlicht. Dank der Breslauer-Posener Kooperation konnte 2010 in Polen das 17. Internationale Symposium über Homogene Katalyse zustande kommen, an dem namhafte Wissenschaftler aus verschiedenen Ländern teilnehmen, darunter viele Nachwuchsforscher, die ihre eigenen Ergebnisse präsentieren.

Die Veranstaltung wurde auch durch die Anwesenheit von Dr. Gunter Pleuger, dem Präsidenten der Europa-Universität Viadrina, gewürdigt. In seiner Rede erinnerte er an die gemeinsame Geschichte und Tradition der beiden Universitäten: „Vor 200 Jahren zog mit der Gründung der Universitas litterarum Wratislaviensis die alte Viadrina und mit ihr zahlreiche Professoren, Studierenden und ihre Bibliothek die Oder hinauf nach Breslau [...]“. Er wiederholte auch einen Appell, den er bereits anlässlich der 200-Jahr-Feier der Medizinischen Akademie im April 2011 kundgetan hat: „Als Präsident einer Universität mit einer besonderen deutsch-polnischen und europäischen Mission bitte

Der Universitätschor „Gaudium“ unter der Leitung von Prof. Urbank



ich die deutsch-polnische Gemeinschaft der Wissenschaftler und Forscher: Es ist unsere Aufgabe, die deutsch-polnischen Beziehungen in einem sich einigenden Europa gemeinsam zu gestalten. [...] Es gibt viele Herausforderungen. Sie sind zugleich aber auch Chancen der gemeinsamen Entwicklung. Diese auch in Wissenschaft und Forschung zu nutzen ist die Aufgabe aller, auch der heute in dieser feierlichen Stunde versammelten Mitglieder der Academia.“ Er dankte der Universität Breslau, dass sie dieses Jubiläum dem gemeinsamen Erbe gewidmet habe und so die über 500-jährigen akademischen Traditionen der 1506 gegründeten Viadrina weiterpflege. Damit es aber auch der Zukunft gelte, übergab er unserer Universität als Geschenk der Viadrina anlässlich des 200-jährigen Jubiläums eine symbolische Auswahl der fast 100 Publikationen, die von Mitarbeitern und Professoren der Viadrina gesammelt worden waren. „Die Breslauer Universität und unsere Freundschaft und Partnerschaft möge weiterleben, wachsen und gedeihen. Vivat, crescat, floreat!“ – so beendete Dr. Pleuger seine Ansprache.

Den Inaugurationsvortrag mit dem Titel „Nobelpreisträger-schmiede oder eine provinzielle Universität am Rande des Reiches?“



Ansprache des Präsidenten der Europa-Universität Viadrina, Dr. Gunter Pleuger

Die Universität Wrocław auf der Bildungslandkarte Europas in den Jahren 1811-1945“ hielt Prof. Jan Harasimowicz. Unter der Leitung des Prorektors Prof. Cach legten die neu immatrikulierten Studierenden ihr Gelöbnis ab, und der Vorsitzende der Studentenselbstverwaltung begrüßte sie herzlich als neue Mitglieder der Studentenbrüderschaft unserer Universität und wünschte ihnen viel Erfolg.

Den Feierlichkeiten in der Aula Leopoldina war eine heilige Messe in der Universitätskirche vorangegangen. Sie war vom Schweidnitzer Bischof Pfr. Prof. Ignacy Dec, dem früheren Rektor der Päpstlichen Theologischen Fakultät, Pfr. Dr. Adam Łuźniak, dem Rektor des Breslauer Priesterseminars und dem Pfarrer der Universitätskirche, Prof. Piotr Nitecki zelebriert worden. „Zur Eröffnung des neuen akademischen Jahres vertraue ich die Universität Wrocław, ihren Rektor, den Hohen Senat, ihre akademische Gemeinschaft und Studenten Gottes Fürsorge an. [...] Den Universitäten in unserer euroatlantischen Kultur werden drei Aufgaben auferlegt: wissenschaftliche Forschung führen, Jugend bilden und Werte wie Wahrheit, Gerechtigkeit, Schönheit und Gutes-Tun fördern. Ich möchte heute der Universität wünschen: Möge ihr gelingen, diese Aufgaben zu erfüllen.“ – so Pfr. Prof. Dec.

MK

## Prof. Bolesław Ginter zum Ehrendoktor der Universität Wrocław ernannt

Während der Veranstaltung am 3. Oktober 2011 wurde an Prof. Bolesław Ginter, den namhaften Archäologen von der Jagiellonen-Universität in Krakau, die Ehrendoktorwürde der Universität Wrocław verliehen. Prof. Elżbieta Kościk, Dekanin der Fakultät für historische und pädagogische Wissenschaften, brachte dem in der Aula versammelten Auditorium die Verdienste und wissenschaftlichen Leistungen des Wissenschaftlers näher. Prof. Jan Burdukiewicz, Promotor des Verfahrens, hielt die Laudatio in lateinischer Sprache und überreichte dann die Ehrendoktorurkunde an Prof. Ginter. Der neu promovierte Ehrendoktor der Alma Mater Wratislaviensis bedankte sich herzlich für diese höchste akademische Auszeichnung: „Hätte ich gesagt, ich hätte nie davon geträumt, wäre das gelogen. Ein jeder Wissenschaftler wünscht sich diese höchste akademische Auszeichnung, und dieser Traum ging für mich in Erfüllung – an dem heutigen Tage, einem der schönsten und wichtigsten in meinem Leben. Voller Demut vor der Größe der Universität Wrocław, der Universität, die Erbin der Tradition der berühmten Hochschulen, der Jan-Kazimierz-Universität in Lemberg und der Breslauer Academia Leopoldina, ist, stehe ich hier in dieser prächtigen Aula, wo die Größe der Alma Mater Wratislaviensis deutlich zum Vorschein kommt, wo man sie am besten zu schätzen weiß; und Stolz erfüllt mich, denn vor mir ging diese Auszeichnung

**Prof. Bolesław Ginter** wurde am 14. März 1938 in Lemberg geboren. Sein wissenschaftlicher Lebensweg war mit der Jagiellonen-Universität in Krakau eng verbunden. Von 1955 bis 1961 studierte er an der Krakauer Universität Archäologie, 1966 promovierte er, 1973 erlangte er den Titel eines Doktor habilitatus in humanistischen Wissenschaften, und 1985 wurde er Professor. Er beteiligte sich auch aktiv an der Gremienarbeit der Jagiellonen-Universität. In den Jahren 1990-1993 bekleidete er dort das Amt des Prorektors, von 1984 bis 1987 war er Prodekan der philosophisch-historischen Fakultät, und ab 1985 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 2009 leitete er im Archäologischen Institut den Lehrstuhl für Archäologie der Altsteinzeit. In dieser Zeit absolvierte er wissenschaftliche Aufenthalte an Universitäten in Tschechien, in der Slowakei, der Ukraine und der Schweiz, in Deutschland, Dänemark und Italien. Er führte Ausgrabungen in Polen, Bulgarien, Griechenland und Ägypten durch. Er gehört zahlreichen angesehenen wissenschaftlichen Organisationen an. Er ist Mitglied des Komitees für Prä- und Protohistorische Wissenschaften



an so berühmte Wissenschaftler wie Prof. Henryk Samsonowicz, Prof. Józef Gierowski und Prof. Józef Wolski. Ich hoffe, die Alma Mater Wratislaviensis wird auch für mich Mutter. . . Als ein gehorsamer Sohn verspreche ich: Wird mir gegönnt, weiter zu arbeiten, werde ich das ‚non sordidi lucri causa, nec ad vanam captandam gloriam, sed quo magis veritas propagetur‘ tun.“ – so Prof. Ginter in seiner Rede.

an der Polnischen Akademie der Wissenschaften, sitzt im Ausschuss für Paläogeographie des Quartärs sowie im Ausschuss für Europäische Angelegenheiten der Polnischen Akademie der Gelehrsamkeiten. Er ist auch Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts, der Union Internationale des Sciences Prehistoriques et Protohistoriques, der International Association of Egyptologists und der American Academy in Rom. Seine Interessenschwerpunkte sind u. a. die ältere und mittlere Steinzeit in Polen, die Systematisierung der paläolithischen Feuerstein-Werkstätte, das Mittel- und Spätpaläolithikum auf der Balkanhalbinsel und im nordöstlichen Afrika und die prädynastische Zeit Ägyptens. Er ist Autor bzw. Mitautor von über 150 wissenschaftlichen Publikationen, u. a. des Werkes „Spätpaläolithikum in Oberschlesien und im Flussgebiet der oberen Warta“ und „Predynastic Settlement near Armant“. Für seine wissenschaftlichen Leistungen wurde er mehrmals ausgezeichnet, u. a. mit dem Offiziers- und Kavalierskreuz des Ordens der Wiedergeburt Polens.

MK

Prof. Jan Burdukiewicz, Promotor des Verfahrens, hält die Laudatio in lateinischer Sprache

Rektor Bojarski gratuliert dem neuen Ehrendoktor





Außenminister Radosław Sikorski überreicht dem Rektor der Universität Wrocław, Prof. Marek Bojarski, und der Direktorin der Universitätsbibliothek, Grażyna Piotrowicz die wiedererlangte mittelalterliche Enzyklopädie

## Eine mittelalterliche Enzyklopädie kehrt in die Universitätsbibliothek in Wrocław zurück

Ein im Zweiten Weltkrieg geraubtes kostbares Manuskript aus dem 15. Jahrhundert, das in einem Londoner Auktionshaus wieder aufgetaucht ist, wurde am 27. September 2011 von Außenminister Radosław Sikorski dem Rektor der Universität Wrocław, Prof. Marek Bojarski, und der Direktorin der Universitätsbibliothek, Grażyna Piotrowicz, überreicht.

– Es ist eine große Freude für uns. Ein weiteres verlorenes Werk kehrt in die Universitätsbibliothek zurück und bereichert unsere etwa 3000 mittelalterliche Handschriften zählende Sammlung – sagte Ewa Pitak, stellvertretende Direktorin der Universitätsbibliothek für Sonderdrucke, während der Präsentation des Neuerwerbs in der Bibliothek auf dem Sande.

Der Verfasser von „*Liber de natura rerum*“ ist Thomas Cantimprantensis, genannt Thomas de Cantimprato (Thomas von Cantimpre, 1201 – 1272), ein mittelalterlicher Schriftsteller, Prediger und Theologe vom Orden der Dominikaner. Eines seiner bedeutendsten und bekanntesten Werke war eben das in den Jahren 1237-1240 entstandene *Buch über die Natur der Dinge*. Diese Arbeit, vor allem von Priestern und Predigern verwendet, ist ein Kompendium des im 13. Jahrhundert verfügbaren Wissens über die Naturgeschichte, darunter Wissenschaftsgebiete wie Anthropologie, Zoologie, Botanik, Astronomie, Astrologie, Meteorologie, und wurde ins Deutsche, Niederländische und Französische übersetzt.

Die Enzyklopädie ist in drei Fassungen veröffentlicht worden; die erste umfasst 19 Bücher, die zweite 20, und die dritte Version beinhaltet auch Kürzungen und Bearbeitungen und ist mit farbigen Illustrationen verziert.

Im ersten Buch wird die Anatomie des Menschen geschildert, die weiteren Bände behandeln philosophische und naturbezogene Fragen, wie

etwa Betrachtungen über die Seele, die im Osten lebenden menschlichen Monster und das Tierreich: Vierbeiner, Vögel, Seeungeheuer, Fische, Schlangen, Würmer und Insekten. Die Bücher 10 bis 12 enthalten Beschreibungen der Pflanzenwelt: von gewöhnlichen Bäumen, Gewürzbäumen und –sträuchern.

Die folgenden Bücher erzählen von Gewässern, Edelsteinen, von den sieben Metallen, den sieben Werken der Luft (wie etwa Tau, Schnee oder Hagel) und von den sieben Planeten. In den drei letzten Büchern beschreibt der Autor die Naturerscheinungen: Donner, Wind, Wolken und Regenbogen, Elemente, aus denen sich die sublunare Welt zusammensetzt, und die Planeten. Die Enzyklopädie enthält auch Bemerkungen über die in Polen lebenden Tiere, u. a. Biber, Elche oder Auerochsen.

Das kostbare Manuskript aus dem 15. Jahrhundert



– Von der großen Popularität dieser mittelalterlichen Enzyklopädie zeugt die Anzahl der vorhandenen Kopien dieses Werkes. In europäischen Bibliotheken ist das Werk in über 100 Handschriften und inklusive der gekürzten Fassungen in bis zu 160 Exemplaren erhalten, davon gibt es allerdings nur sechs illustrierte Exemplare, und zwar in den Bibliotheken in Würzburg, Berlin, Valencia und in Prag (zwei Exemplare) und – wieder in Wrocław – erklärt Ewa Pitak.

Die in London erkannte Breslauer Kopie von Cantimpres Werk ist auf die zweite Hälfte des 15. Jahrhunderts datiert. Es ist Thomas von Rhediger (1540-1576), einem schlesischen Humanisten, Reisenden und Großsammler von Büchern und Gemälden, zu verdanken, dass eine Kopie vom *Buch über die Dinge der Natur* in Breslau vorhanden war. Seine Sammlung von 300 Handschriften und 6000 Druckwerken kam 1645 in den Besitz der Bibliothek der St.-Elisabeth-Kirche.

– Aus der Verbindung der Bibliotheken der St.-Elisabeth-Kirche, der St.-Maria-Magdalena-Kirche und der St.-Bernhardin-Kirche entstand in den Jahren 1865-1867 die Stadtbibliothek zu Breslau. Die Universitätsbibliothek ist ihre Erbin – sagt Joanna Madej von der Handschriftenabteilung.

Im September 1943 wurden aus Furcht vor der Bombardierung die wertvollsten Handschriftensammlungen aus der ehemaligen Stadtbibliothek zu Breslau in Schlösser und Klöster in Niederschlesien evakuiert. Hundert Kisten mit Handschriften wurden im Schloss Ramfeld (pol. Ramułtowiec) aufbewahrt. In der im Musiksaal des Palastes aufbewahrten Kiste Nummer 87 befand sich u. a. das wieder entdeckte Manuskript. Nach dem Kriege musste man leider feststellen, dass die Kisten geplündert worden und viele wertvolle Werke verloren gegangen waren.

– In den letzten Jahren hat sich der antiquarische Markt ein wenig geöffnet. Es gibt immer mehr Meldungen, dass die in den Auktionen angebotenen Werke aus den Sammlungen der Bibliotheken stammen und einst als verschollen galten. Das ist schon das dritte wertvolle Manuskript, das in einer Auktion im Ausland aufgetaucht ist und dank dem Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, insbesondere dank Professor Wojciech Kowalski und Dr. Monika Kuhnke an seinen eigentlichen Platz zurückkehren konnte – erklärt Ewa Pitak hochofren.

Das wiedererlangte Manuskript R 174 ist ein Codex auf Pergament, von der Größe 32,5 cm x 23,5 cm und umfasst 202 Karten. In den deutschen Handschriftenkatalogen aus der Vorkriegszeit ist die Handschrift *Liber de natura rerum* von einem unbekanntem Kopisten mit der Signatur S.IV.1.13 gekennzeichnet worden, zwei Karten mit den Nummern 1 und 201 sind mit dem Stempel und den Provenienznotizen (*Rhedigersch. Stadt Bibliothek zu Breslau*) versehen. Nach den ersten Untersuchungen stellte sich heraus, dass die Identifizierungszeichen brutal aus dem Manuskript herausgeschnitten worden waren.

– Der Sammler wollte alle Spuren der Herkunft des Werkes löschen, entfernte die scheinbar unbedeutende Signatur allerdings nicht. Dadurch können wir heute mit Sicherheit feststellen, dass dieses Manuskript aus unserer Handschriftensammlung stammt. Der erste Buchstabe des Exlibris von Thomas Rhediger und die Nummer der Handschrift (174) sind erhalten geblieben – fügt Joanna Madej, Mitarbeiterin in der Abteilung für alte Drucke der Universitätsbibliothek hinzu.

Nach Meinung der Sachverständigen, die sich mit der Überprüfung der Provenienz der zum Verkauf bestimmten Werke vom Londoner Auktionshaus Sotheby's beschäftigten, ist das Manuskript in sehr gutem Zustand: Es ist fast vollständig erhalten, alle 202 Pergamentkarten sind bewahrt, von denen nur die ersten in der Vergangenheit von Feuchtigkeit betroffen waren, doch der Text und die Illustrationen sind deutlich zu erkennen. Die letzte Seite ist mit dem Vermerk versehen, dass die Enzyklopädie 665 Farbbilder enthält. Der am stärksten beschädigte Ledereinband muss einer gründlichen Renovierung unterzogen werden. Leider sind die oft in mittelalterlichen Handschriften verwendeten Heftklammern nicht mehr erhalten.

Wann wird das Manuskript für die Leser zugänglich sein? – Die Handschrift muss zuerst renoviert werden. Wir können den Lesern versichern, dass das Werk in unserer Digital-Bibliothek über das Internet verfügbar sein wird – sagt Ewa Pitak.

*Liber de natura rerum*, also das *Buch über die Natur der Dinge*, ergänzt die Handschriftensammlung der Universitätsbibliothek samt zwei anderen unschätzbaren Werken, einem Messbuch und einem Brevier, die unter ähnlichen Umständen verloren gegangen und vor kurzem von der Bibliothek wiedererlangt worden waren.

In der durch das Ministerium für auswärtige Angelegenheiten herausgegebenen Publikation *Gestohlen – wiedererlangt* (poln. *Zagrabione – odzyskane*) von Wojciech Kowalski und Monika Kuhnke werden die während des Zweiten Weltkriegs geraubten, dann ins Ausland exportierten und erst in den letzten Jahren wieder gewonnenen polnischen Kulturgüter präsentiert. Detailreich schildern die Autoren den mühsamen Weg, der zur Wiederbeschaffung der gestohlenen Werke führte. Am einfachsten ist es, die Werke aus den USA und Großbritannien zurückzuholen, am schwierigsten, sie aus Deutschland, Frankreich oder Österreich zurückzubekommen. Die meisten Kulturgüter, die während des Krieges verloren gegangen waren, waren nach Russland gebracht worden, mit dem sich die diplomatischen Gespräche äußerst schwierig gestalten und bisher leider erfolglos blieben – sagt Prof. Wojciech Kowalski.

Kamilla Jasińska

(Fotos aus dem Archiv des Außenministeriums der Republik Polen)

## Czesław Miłosz's literarisches Werk im kulturellen Umfeld Deutschlands

— Von 13. bis 15. Oktober 2011 lud das Willy Brandt Zentrum der Universität Wrocław zu einem internationalen Symposium unter dem Titel *Czesław Miłosz zwischen Geist und Macht im „Jahrhundert der Extreme“* (*Czesław Miłosz: duch i władza w „wieku skrajności“*). Im Rahmen des laufenden Czesław-Miłosz-Jahres, anlässlich des 100. Geburtstags des Dichters, veranstaltete das Germanistische Institut am Willy Brandt-Zentrum für Deutschland- und Europastudien der Universität Wrocław gemeinsam mit dem Nordost-Institut Lüneburg (Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa e.V.) an der Universität Hamburg ein internationales Symposium, das dem Schaffen unseres Literatur-Nobelpreisträgers gewidmet war. Die Konferenz wurde vom Zentrum für Kultur und Kunst (poln. Ośrodek Kultury i Sztuki) und von der Kulturabteilung (poln. Wydział Kultury) der Stadt Wrocław finanziell gefördert.

Für die am Symposium beteiligten Germanisten, Polenisten, Slawisten, Historiker aus Polen Deutschland, Österreich und der Schweiz war das Problem der Rezeption der umfangreichen essayistischen und

poetischen Leistungen des Dichters im kulturellen Umfeld Deutschlands nur ein Ausgangspunkt für vielseitige Überlegungen zur Verortung von Czesław Miłosz im breiten intellektuellen Diskurs des letzten Jahrhunderts.

In seinem Eröffnungsvortrag erweiterte Prof. Marek Zybur den Rezeptionsrahmen des Schaffens des polnischen Dichters. Er betonte, dass sein Werk weit über das 20. Jahrhundert hinausgeht: „Der 1911 geborene und 2004 verstorbene Dichter war ein Mensch aus dem späten 19. vom Anfang des 21. Jahrhunderts und aus dem vollen, so genannten kurzen 20. Jahrhundert, wenn wir nach Hannah Arendt und Erik Hobsbawmen annehmen, dass die Jahre 1914-1991 seine Grenzdaten sind.“ Der Titel des Symposiums zeigt lediglich das Spannungsfeld zwischen „Geist“ und „Macht“, aus dem das literarische Schaffen des Autors von *Traktat poetycki* (*Poetischer Traktat*) erwachsen ist und das als Zeugnis einer ständigen Suche nach Antworten auf die damit verbundenen Herausforderungen bezeichnet werden kann.

Das Problem der diskursiven und poetischen Reaktionen Miłosz's



Rektor Bojarski eröffnet das Miłosz-Symposium, daneben die Podiumsdiskussionsteilnehmer: von links Heinrich Olschowsky, Rolf Fieguth, Wolfgang Schlott, Andreas Lawaty und Marek Zybura

auf die beiden „totalitären Zwillingssysteme“ (Marek Zybura), das kommunistische und das nationalsozialistische, welche die Geschichte Mitteleuropas im 20. Jahrhundert prägten, wurde in den breiten Kontext der Herausforderungen gestellt, mit denen alle europäischen Intellektuellen konfrontiert waren. Umfangreiche politische Abhandlungen der Autoren von *Zniewolony umysł* (*Verführtes Denken*) wurden nicht nur im Kontext der klassischen Theorie des Totalitarismus von Hannah Arendt und Theodor Adorno, sondern auch im Zusammenhang mit der philosophischen und soziologischen Analyse der totalitären Systeme von Raymon Aron, der Essayistik und der anti-totalitären Roman-Trilogie von Manès Sperber (Werner Well) und den kanonischen Antiutopien Jewgienij Samjatin und Georg Orwells diskutiert (Heinrich Olschowsky).

In ähnlich breiter Perspektive wurde das im polnischen kulturellen Gedächtnis des 19. Jahrhunderts verankerte Russland- und Deutschlandbild Miłosz geschildert. Einerseits lehnt der polnische Dichter ausdrücklich den Diskurs des imperialistischen vor- und postrevolutionären Russlands ab, als dessen Ausdehnung die koloniale Politik der Sowjetunion gegenüber den Ländern Mitteleuropas nach 1945 erscheint, auf der anderen Seite ermöglicht es ihm die „slawische Seele“, die gleichbedeutend mit dem grauen Mann ist und die Miłosz aus der russischen Literatur des 19. Jahrhunderts kennt, die Einwohner von Mitteleuropa und die „gewöhnlichen“ Russen als Gemeinschaft der Unterdrückten wahrzunehmen (Alfred Gall). Miłosz Diskurs über Mitteleuropa ist eng mit dem Bild seines eigenen Landes verbunden, dessen Schicksal die geographische Lage zwischen Russland und Deutschland bestimmte. Dabei kann der Sinn der positiven oder negativen Sättigung sowohl des Russischen („rosyjskość“) als auch des Deutschen („niemieckość“) nur in der Konfrontation mit dem Bild des Polnischen („polskość“) definiert werden. Dort, wo die Rede von einem bestimmten historischen Kontext ist, wie z. B. im Falle der Ereignisse vom 1. und 17. September 1939, zeigt die Optik des polnischen Dichters deutlich die vierte Teilung Polens. Allerdings lässt ein Vergleich der polnischen Städte und Gemeinden aus der Vorkriegszeit mit damaligen russischen Metropolen keinen Zweifel daran, dass erstere durch Provinzialismus geprägt waren, während in den letzteren der Großstadt-Geist des Kosmopolitismus dominiert hatte. Im Fall von Deutschland bestimmt die Änderung des Wahrnehmungsrahmens, ähnlich wie im Falle der russischen Metropolen, die Opposition deutsch – europäisch. „Recht“ und „Ordnung“ werden als Synonym für das Deutsche aufgehoben, wenn die Landschaft am Oberrhein, in der Gegend von dem an der deutsch-schweizerischen Grenze gelegenen Schaffhausen, die Topoi der europäischen Kultur erkennen lässt (Alois Woldan). Das Bild des Deutschtums wie auch der ambivalente Dialog mit der von Hegel geprägten Vorstellung der Ge-

schichte (die „die Urteile der Geschichte“, einschließlich der Tilgung Polens aus den politischen Landkarten Europas im 19. Jahrhundert legitimierte), der sich trotz aller Kritik auf die zentralen Kategorien der Hegelschen Philosophie bezog, gewonnen neue Bedeutung, nachdem sie durch das Prisma der nomadischen Identität des Autors von *Dolina Issy* (*Das Tal der Issa*) betrachtet wurde (Wolfgang Schlott).

Als äußerst interessanter und vielseitiger Themenkomplex erwies sich das Problem einer suchenden, zwischen dem Polnischen („polskość“) und Litauischen („litewskość“) stehenden Identität, die die erneute Exklusion der mitteleuropäischen Region aus dem europäischen Diskurs in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nie akzeptieren konnte und sich nie damit aussöhnte. Die Bedeutung und Komplexität der literarischen Selbst-Definition, die Erstellung einer „narrativen Identität“, die der Hybrid- oder transkulturellen Identität des polnischen Autors entspricht, zeigte die Anwesenheit der – sie ständig erschütternden – binären Opposition: Staatszugehörigkeit vs. Polentum (Hans Christian Trepte), Exilliteratur vs. inländische Literatur (Miroslawa Zielińska), polnisches kulturelles Gedächtnis vs. intertextueller Dialog mit dem Kanon der Weltliteratur (Gerhard Bauer), der Osten/Peripherie als Synonym für Melancholie, Formlosigkeit und Mangel an Stabilität und Westen/Zentrum als sein Gegenteil (Małgorzata Zemla).

Die deutschsprachige Rezeption von Czesław Miłosz kann in drei Perioden eingeteilt werden: nach der Veröffentlichung von *Verführtes Denken* (*Zniewolony umysł*) (im Jahr 1953, auch gleichzeitig in der Pariser „Kultur“ [in englischer Sprache] und in deutscher Übersetzung), nach der Ehrung mit dem Nobelpreis für Literatur im Jahr 1980 und nach 2000, als neben der Neuauflage von früheren Werken neue Gedichtssammlungen in deutscher Übersetzung von Doreen Daume erschienen (Christine Fischer). Über diese letzte Jahrzehnt der deutschen Miłosz-Rezeption lässt sich sagen, dass die Entdeckung von Miłosz, einem



Teilnehmer an dem Symposium; von links: Beata Halicka, Gerard Bauer, Hans-Christian Trepte, Alfred Gall, Andreas Lawaty, Heinrich Olschowsky, Marek Zybura, Marek Graszewicz, Werner Nell, Miroslawa Zielińska, Christine Fischer, Alois Woldan, Wolfgang Schlott, Przemysław Chojnowski

Dichter, der zu keinem vereinfachten Stereotyp wie Anti-Kommunist, Polen-Katholik oder in Nostalgie versunkener politischer Emigrant passt, noch dauert (Beata Chalicka, Przemysław Chojnowski, Andreas Lawaty). In seiner Zusammenfassung der Tagung behauptete Prof. Rudolf Fieguth zu Recht, indem er die Natur- und Landschaftslyrik von Czesław Miłosz mit der von Friedrich Hölderlin und der von Johannes Bobrowski, der in seiner Prosa und Lyrik immer wieder zur Memel (der Fluss in Litauen) und ihren Nebenflüssen zurückkehrt, verglich: „Man sollte die Kenntnisse deutscher Kultur bei einem gebildeten Polen von Miłosz Generation auch nicht unterschätzen, selbst bei einer Person wie Miłosz, der bewusst andere Präferenzen setzte. (...) Die Gemeinsamkeiten und verbindenden Kontraste, die wir gezeigt haben, offenbaren eine europäische Gemeinsamkeit, die wir in unserem fachspezifischen literaturwissenschaftlichen Alltagsgeschäft manchmal unterschätzen und die auch zwischen Dichtern und Dichtungen bestehen kann, die sich gewissermaßen den Rücken zuehren.“

Miroslawa Zielińska, Fotos: Ł. Wolak



Rektor Bojarski mit dem Präsidenten der Europa-Universität Viadrina, Dr. Gunter Pleuger bei der Eröffnung der internationalen Tagung

# Die Universität Wrocław in der europäischen Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts

## Internationale wissenschaftliche Tagung

— In der Zeit von 4. bis 7. Oktober 2011 fand eine internationale wissenschaftliche Tagung zum Thema *Universität Breslau in der europäischen Kultur des 19. und 20. Jahrhunderts* (poln. *Uniwersytet Wrocławski w kulturze europejskiej XIX i XX wieku*) statt. Die Mühe der Organisation übernahm das Büro des Organisationskomitees der Jubiläumsfeier zum 200-jährigen Bestehen der staatlichen Universität in Breslau unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Jan Harasimowicz, dem Direktor des Universitätsmuseums.

Die Konferenz war ein weiterer Punkt im Programm des in diesem Jahr so feierlich begangenen Gründungsjubiläums der ersten staatlichen Hochschule in Breslau. Am 3. August 1811 bewilligte Friedrich Wilhelm III., König von Preußen, den Plan zur Vereinigung von zwei an der Oder liegenden Universitäten, der *Viadrina* in Frankfurt und der *Leopoldina* in Breslau. Das System der neu gegründeten reformierten staatlichen Hochschule war von den Ideen der Aufklärung inspiriert. Sie hatte fünf Fakultäten (ihre Vorgängerin, die Leopoldinische Akademie, nur zwei): katholische Theologie, evangelische Theologie, Recht, Medizin und Philosophie. Die zuletzt genannte, „umfangreichste“ Fakultät umfasste Geistes- und Naturwissenschaften. Das Gründungspotenzial der Breslauer *Leopoldina* und der Frankfurter *Viadrina*, die Umstände dieser Vereinigung, der Prozess des Zusammenschlusses der beiden Universitäten und die ersten Betriebsjahre der *Universitas litterarum Vratislaviensis* waren nur einige von vielen Themen im Tagungsprogramm.

Zur Konferenz wurden über einhundert Wissenschaftler aus Österreich, Tschechien, Deutschland, Norwegen, den USA, der Schweiz, der Ukraine, Großbritannien und Italien sowie auch Vertreter polnischer akademischer Institute eingeladen. Während der feierlichen Eröffnung der Tagung am 4. Oktober 2011 in der Aula Leopoldina der Universität Wrocław begrüßten Prof. Marek Bojarski, der Rektor der Universität Wrocław, und Prof. Gunter Pleuger, der Präsident der Europa-Universität Viadrina, alle Teilnehmer sehr herzlich, und Prof. Jan Harasimowicz übernahm die Moderation der anschließenden ersten Plenarsitzung.

In den folgenden Tagen (von 5. bis 7. Oktober) wurden die Vormittagsberatungen in vier Sektionen fortgeführt: 1. Theologie – Philosophie – Psychologie, 2. Geschichts- und Sprachwissenschaften, 3. Mathematik – Physik – Chemie, 4. Natur-, Agrar- und Medizinwissenschaften.

Im Anschluss an die Sektionsbegegnungen wurden nachmittags im Oratorium Marianum vierstündige, simultan übersetzte Plenarsitzungen abgehalten. Jede von ihnen war wiederum einem anderen Themenbereich gewidmet, und zwar: Professoren – Studenten – Hinterlassenschaft, Musik – Literatur – Kunst, Archiv – Bibliotheken – Sammlungen.

Am Abend jedes Konferenztages wurden die Teilnehmer und Musikliebhaber zu Konzerten mit einem einzigartigen Repertoire eingeladen. Diese für alle Interessierten offenen Begleitveranstaltungen bildeten den *Zyklus Musik aus dem Umkreis der Universität Breslau* [poln. *Muzyka z kręgu Uniwersytetu Wrocławskiego*]; am Dienstag erklang in der Aula Leopoldina Musik des Mittelalters und der Renaissance, am Mittwoch in der Universitätskirche zum Allerheiligsten Namen Jesu Musik des Barocks und des Klassizismus, am Donnerstag im Oratorium Marianum Kammermusik aus dem 18. bis 20. Jahrhundert und am Freitag Orgelmusik – erneut in der Universitätskirche.

Dem feierlichen Beginn des Symposiums am 4. Oktober ging die Eröffnung der Ausstellung unter dem Titel *Klosterdämmerung. 200 Jahre Säkularisation in Schlesien am Beispiel der Zisterzienser* [poln. *Zmierzch klasztorów. 200 lat sekularyzacji na Śląsku na przykładzie zakonu cystersów*] verbunden mit einem Einleitungsvortrag von Dr. Inge Steinsträßer, einer Referentin der Tagung, voraus. Die Ausstellung, veranstaltet in Zusammenarbeit mit „Haus Schlesien – Deutsches Kultur- und Bildungszentrum“, ist im „Marmorsaal“ [„Sala Marmurowa“] der Universitätsbibliothek zu sehen.

Diese äußerst interessante Tagung bot eine ausgezeichnete Gelegenheit, einen Überblick über die letzten 200 Jahre der Universität Breslau/Wrocław, ihre Studienrichtungen und die hier wirkenden Menschen zu bekommen.

Das Spektrum der behandelten Themen war sehr breit: von der Darstellung der ältesten universitären Traditionen in Referaten der personell stärksten theologischen Sektion bis zur Besprechung von modernen Formen der Studentenaktivitäten. Es fehlte auch nicht an persönlichen Bezügen. Frau Claudia Schmolders (Berlin) und Frau Marta Kulczyńska (Wrocław) erzählten von ihren Vorfahren, die die Geschichte der Universität vor und nach 1945 gelenkt hatten. Viele Sektions- und Plenarvorträge lösten rege Diskussion aus.)

JS, Foto: Kamilla Jasińska

# Neues Wappen der Universität Wrocław

— Wir haben einen neuen Adler! Selbstverständlich einen schwarzen mit der für den niederschlesischen Adler charakteristischen Binde auf seiner Brust. Sein Haupt ist stolz erhoben, er hat einen Glanz im Auge und fünf Federn im Schwanz. Alles ist genau so, wie die Heraldikexperten es wollten.

Das neue Wappen der Universität Wrocław wurde am 28. September 2011 vom Senat gebilligt und mit dem Beschluss Nr. 89/2100 in die Satzung eingeführt.

Der Schöpfer des Wappens ist Marcin Fajfruk, Grafiker in dem Büro für Öffentlichkeitsarbeit der Universität Wrocław. Mit Respekt für die Tradition entfernte er die Modifikationen, denen der Adler im letzten halben Jahrhundert ziemlich unordentlich unterzogen worden war, und berücksichtigte alle Anregungen der Heraldikkommission des Rektors.

Der Adler hat wieder Krallen, ein stolz erhobenes Haupt, einen Glanz im Auge, einen räuberischen Schnabel, einen schlankeren Körper, und die Zepter, die er hält, sehen auch tatsächlich wie Zepter aus und nicht mehr wie Leuchter. Fürst Heinrich V. der Dicke, dessen Siegel aus dem 13. Jahrhundert eine Inspiration für die Schöpfer der beiden Wappen der Universität Wrocław war,



sowohl jenes von 1946 als auch des gegenwärtigen, wäre wohl zufrieden.

Das Wappen – ein Symbol für Prestige und Tradition – ist für besondere Anlässe bestimmt und wird auf universitären Siegeln und in den wichtigsten Dokumenten, wie z.B. im Studienabschlussdiplom oder im Doktorsdiplom, verwendet. Die

Entscheidungen über den Gebrauch des Wappens dürfen ausschließlich von den höchsten akademischen Behörden (der Hochschule), dem Senat und dem Rektor, getroffen werden. Im Alltag, auf Werbe- und Informationsmaterialien, Visitenkarten, Briefpapier und Einladungen, der Webseite, Plakaten, Prospekten oder Konferenzprogrammen, wird weiterhin das Logo, also unsere „Firmenmarke“ benutzt.

Das Logo ist ein Bestandteil des visuellen Systems zur Identifizierung. Es wurde auf Anordnung des Rektors im April 2003 eingeführt. Es sei daran erinnert, dass damals das frühere Wahrzeichen der Universität Wrocław aus der allgemeinen Verwendung entfernt wurde.



(MPL) —

# Unsere Universität Wrocław führend in Mobilität

— In Warschau wurde am 17. November 2011 die Mobilitäts-Gala des Stipendien- und Weiterbildungsfonds [STF – Scholarship and Training Fund] unter der Schirmherrschaft der Botschaft des Königreichs Norwegen veranstaltet.

Während der Feier wurde die Universität Wrocław mit dem Ehrentitel *Mobility Leader* für die Realisierung der polenweit größten Zahl an Stipendiaufenthalten für Studierende und allgemeines Hochschulpersonal im Ausland gewürdigt.

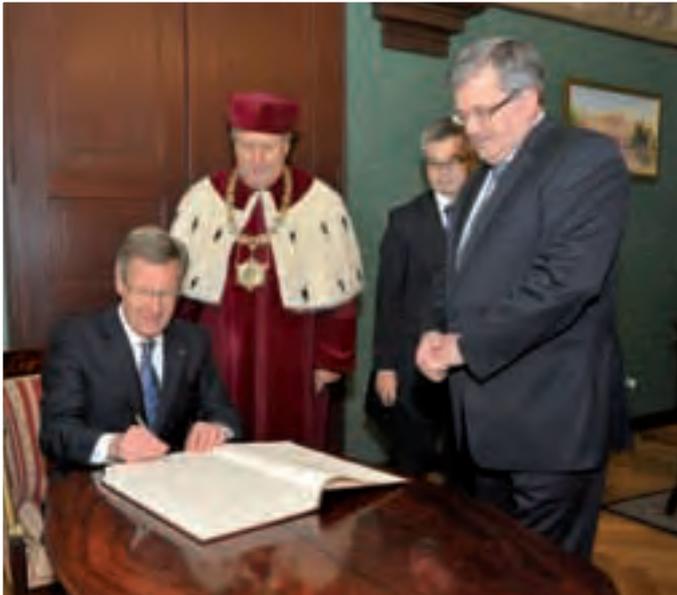
Der Stipendien- und Weiterbildungsfonds ist ein Programm zur Förderung der Zusammenarbeit im Bildungsbereich zwischen Polen und den Stifterländern (Norwegen, Island und Liechtenstein), mit dem Ziel, den Umfang und die Qualität der akademischen Mobilität von Studierenden, Wissenschaftlern und Verwaltungspersonal zu erhöhen.

Die Gala bildete den Abschluss der ersten Phase des Programms, in dem das Büro für Internationale Beziehung an der Universität Wrocław erfolgreich drei Projekte realisiert hatte, um den Studierenden und Mitarbeitern Studienaufenthalte, Auslandspraktika und Fortbildungsaufenthalte in Norwegen, Liechtenstein und Island zu ermöglichen.

Die Rede von Torbjørn Grønner vom Büro für Finanzierungsmechanismen [EEA Grants, Norway Grants, FRSE] enthielt die Ankündigung zur Fortsetzung des Programms, dem wir beitreten und das wir auch mit Erfolg zu realisieren versuchen werden.

Urszula Broda —





**Das Fest der Universität Wrocław  
am 15. November 2011**

